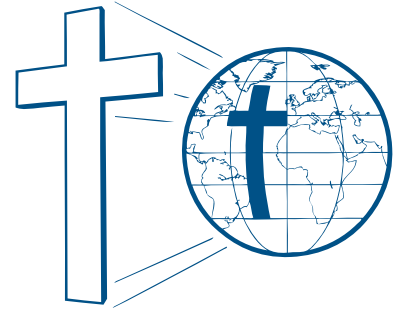


Evangeliums Posaune



Dient dem Herrn
mit Freuden



Januar 2013

Inhalt



Titelthema

4 Jahresbeginn

Unser Leben ist ein Kunstwerk – und Gott ist der Künstler, der unser Leben gestaltet.

6 Wo ist die Quelle deiner Freude?

7 Lobpreis

Was das Herz bewegt

8 Wo die Freude zu finden ist

Die Sonnenstrahlen der Freude verbergen sich manches Mal hinter einer fest geschlossenen Wolkendecke. Und doch scheint die Sonne.

10 Quellen der Freude

Der Weg des Lebens hält eine Vielzahl Freudenquellen für den Wanderer bereit.

Radiobotschaft

12 Mein Weg im neuen Jahr

22 Geheimnisvolle Kraftquelle

23 Gebet am Jahresanfang

Biblische Lehren

14 Der Fall der Menschheit

Frage und Antwort

15 Was bedeutet Matthäus 24,28?

Die Apostelgeschichte

20 Briefe aus Ephesus

26 Erwählung zum geistlichen Amt

Am Beispiel Josuas sehen wir den Weg zu einem gesegneten Dienst.

27 Freust du dich auf Jesu Wiederkunft?

Biografie

24 Hudson Taylor (Teil 7)



Jugendseite

18 Bibellesen mit Gewinn

16 Erlebnisse mit Gott

Kinderseite

**17 Der neue Weg – das neue Ziel
Viel Glück im neuen Jahr**

Bericht

**28 Lagerversammlung 2012
in Astana (Kasachstan)**

30 Nachrufe

**31 Aus der Redaktion
Impressum**

32 Fürchte dich nicht

Editorial

Liebe Leser!

Jahre lang habe ich tief in meinem Herzen ein Sehnen und Verlangen gespürt. All mein eigenes Streben und Trachten konnten die innere Leere nicht ausfüllen. Ich suchte in der Welt nach Glück und Freude, aber ich fand sie nicht. Dieser Liedervers drückt aus, was ich erlebt habe:

*„Freude, die die Welt nicht geben kann;
Freude, wann erfüllst du mein Herz?
Freude, die nicht mehr vergehen kann,
wann heilst du den Schmerz? -
Freude dir allein nur Jesus geben kann,
Freude, die in Trübsal auch bestehen kann.
Freude gibt er dir hinein ins müde Herz.
Jesus, er heilt deinen Schmerz!“*

Ja, die Freude im Herrn ist keine oberflächliche Freude, wie wir sie in der Welt gesucht haben. Die weltlichen Freuden vergehen, sie platzen oft wie Seifenblasen und lassen einen bitteren Geschmack zurück, oder besser gesagt, eine innere Befleckung.

Aber die Freude im Herrn, am Herrn ist ewig. Wenn die Schuld vergeben, wenn durch Jesu Blut die Sünde getilgt ist, dann haben wir Freude im Herrn, weil wir uns freuen dürfen, dass wir nicht mehr im Sünderbuch verzeichnet sind. Der Herr Jesus befiehlt sogar: „Freuet euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind“ (Lukas 10,20).

Vor Jahren hatten wir unter den Jugendlichen ein Mädchen, das sich wohl zum Herrn bekehrt hatte, das aber dennoch oft schwermütig, leicht verzagt und oft traurig einherging. Damals sagte ich: „Such doch einmal in Gottes Wort alle Verse, die von Freude handeln, schreibe sie auf. Es sind bestimmt bald 100 Stellen, die du finden wirst.“ Das habe ich damals angenommen. Aber wie erstaunt war ich in diesen Tagen, als ich las, dass jemand behauptet, in der Bibel stehe 525 mal der wunderbare Gedanke: Freude, sich freuen, fröhlich sein!

Ja, Jesus gibt Freude – Freude, die nie vergeht; drum such ihn heute, eh' es zu spät!

H. D. Nimz

Jahresbeginn

Wie oft haben wir schon einen Jahreswechsel miterlebt. Und doch stehen wir jedes Jahr vor denselben Fragen: Wie wird sich das neue Jahr gestalten? Was wird es mir persönlich bringen? Was kommt auf uns als Familie zu? In solchen Stunden verspüren wir eine gewisse Unsicherheit. Wir empfinden nur zu deutlich, wie hilflos wir im Grunde genommen eigentlich sind.

„Und Gott war mit ihm“ (Apostelgeschichte 7,9b). Und doch dürfen wir voller Zuversicht in die Zukunft blicken und ihr entgegengehen. Wir wissen zwar nicht, was die Zukunft beinhaltet, aber wir wissen, in wessen Händen sie liegt. In einem Kinderlied heißt es so trefflich: „Er hält die ganze Welt in seiner Hand.“ Solange das der Fall ist, brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Was machen wir aber mit dem „Was-Wenn?“ oder dem „Ja-Aber“, das so leicht über die Lippen kommt? Ich möchte unser Leben einmal mit einem Puzzle vergleichen, das Stück für Stück zusammengesetzt wird. Was erst unerkennbar ist, entwickelt sich langsam aber sicher zu einem Bild. Und wie schön das Bild am Ende aussieht! Du denkst vielleicht: „Ich kann das in meinem Leben gar nicht so sehen.“ Der Fehler liegt oft da, dass wir nur das einzelne Puzzlestück und nicht das Gesamtbild sehen. Es ist wahr, wenn man auf ein einzelnes Puzzlestück blickt, erscheint die ganze Sache sinnlos.

Versetze dich einmal in die Lage Josefs, der uns im Alten Testament begegnet. Seine dramatische Geschichte, wenn man sie, ohne das Ende zu kennen, vorne beginnend liest, ist eine Geschichte voller Herzeleid. Kaum ist eine Krise überstanden, bahnt sich eine neue an. Wenn wir auf die einzelnen Ereignisse (Puzzlestücke) seines Lebens blicken, könnte uns totale Verzweiflung überfallen. Und doch hat jedes einzelne Stück seinen richtigen Platz in seiner Lebensgeschichte. Stephanus in seiner Verteidigungsrede vor dem Hohepriester und den Ältesten (Apostelgeschichte 7) greift auf die Geschichte Josefs zurück und fügt einen kleinen Satz hinzu, der dieser Geschichte eine Wendung gibt. Inmitten der Schilderung seines Verkaufs heißt es: „Aber Gott war mit ihm“ (9b). Der große „Meisterplaner“ nahm die Ereignisse, auch die negativen, und setzte sie zu einem Bild zusammen, über das wir nur staunen können.

Darf ich dir aus dem Leben Josefs einmal drei dieser Puzzlestücke aus menschlicher Warte zeigen? Denn aus menschlicher Warte beurteilen wir ja unser Leben.

PUZZLESTÜCK NUMMER 1:

Josef, von seinen Brüdern verkauft (1. Mose 37).

Josef war der vom Vater geliebte und bevorzugte Sohn. Der „bunte Rock“ Josefs ist in die Zeitgeschichte eingegangen; er machte die Vorrangstellung Josefs offensichtlich. Seine außergewöhnlichen Träume, von denen er seinen Brüdern erzählte, verschlimmerten die Situation nur noch. Sie verstanden die Träume wohl. Im Falle der Verwirklichung derselben würde Josef eines Tages über sie herrschen. Das war zu viel für sie. Sie hassten und beneideten ihn. Als die Brüder wieder mit ihren Herden über Land gezogen waren, sandte Jakob seinen Sohn Josef, um sich nach dem Wohlergehen der Brüder zu erkundigen. Als er sich ihnen näherte, wurde kurzfristig der Plan entworfen, ihn, ihren Bruder, loszuwerden. Reisende Händler kauften ihn und nahmen ihn mit nach Ägypten. Stell dir einmal vor, wie er, des Vaters Liebling, seines bunten Rockes beraubt, als Sklave abgeführt wird. So hatte er sich sein Leben sicherlich nicht vorgestellt. Bestimmt hatte er andere Pläne. Nur siebzehn Jahre alt, nahm sein Leben ganz plötzlich eine unvorstellbare Wende. Setzte sich niemand für ihn ein? Nicht einer seiner Brüder? Nicht einmal Gott? Ob er sich nicht gefragt haben wird: „Wo ist meines Vaters Gott, der Gott Jakobs?“ Menschlich gesehen wäre es die perfekte Zeit gewesen aufzugeben, ja zu glauben, dass keiner etwas um ihn gibt, nicht einmal Gott. Vergiss es nicht, es war nur ein einzelnes Puzzlestück. Man kann das Leben nicht aufgrund eines einzelnen Puzzlestücks beurteilen; es alleine ergibt einfach keinen Sinn. Es bildet aber einen Teil des Gesamtbildes. Stephanus fügte erklärend hinzu: „Aber Gott war mit ihm.“

PUZZLESTÜCK NUMMER 2:

Josef, von Potifars Frau beschuldigt (1. Mose 39).

In Ägypten eingetroffen, wurde Josef von einem ägypti-

schen Hofbeamten des Pharaos, Potifar, erworben. Der Lieblingssohn des Vaters wird gleich einer Handelsware verkauft. Es dauerte nicht lange und Potifar erkannte, dass dieser junge Sklave anders als die anderen war. Der Herr war mit ihm und das war offensichtlich. Kurze Zeit später wurde Josef zum Aufseher befördert. Fast wie eine Randbemerkung und völlig ohne Verbindung zum ersten Teil des sechsten Verses steht in Vers 6b: „...und Josef war schön von Gestalt und hübsch von Angesicht.“

Seines Herrn Frau fand Gefallen an ihm: gut aussehend, erfolgreich und neben ihrem Mann die mächtigste Person an Potifars Hof. Es wird erwähnt, dass sie ihn durch ständigen Druck zur Sünde verführen wollte. Wahrscheinlich rechnete sie nicht mit Josefs Integrität. Jeden Annäherungsversuch lehnte er ab. Trotz seiner Jugend fürchtete er Gott und willigte nicht in die Sünde ein. Seine Herrin jedoch gab sich nicht geschlagen. Eines Tages ergriff sie ihn bei seinem Gewand, um ihn zum Nachgeben zu zwingen. Die Bibel berichtet, dass er sein Gewand fahren ließ und flüchtete. Ihren Willen nicht bekommend, wandelte sich ihre Liebe zu Hass. Sie rief um Hilfe und als Beweis anführend, zeigte sie sein Gewand mit der Bemerkung, dass er ihr Böses zufügen wollte. Ihr Mann, ihr völlig vertrauend, ließ Josef ins Gefängnis werfen. Eine Gerichtsverhandlung wurde ihm nicht gewährt. In die Sklaverei verkauft, fälschlich beschuldigt und gefangen gelegt, hatte er wenig Aussicht, seine Freiheit wieder zu gewinnen. Sein Erfolg am Hof des Potifars, der ihm eine Zukunft versprach, war schlagartig zu einem Ende gekommen. Gab es für ihn überhaupt noch eine Zukunft? Er hatte keinen, der sich für ihn einsetzte. Keinen. Wie konnte Gott das nur zulassen? Übersteigt dieses Unrecht nicht fast das Maß, das einem Menschen zugemutet werden kann? Wie leicht kann man in solchen Situationen sagen: „Wo ist Gott? Hat er mich vergessen?“ – Wir sind Menschen, und Menschen sehen oft nur ein Puzzlestück, welches keinen Sinn ergibt. Und doch bestätigt die Bibel: „Aber Gott war mit ihm.“ Auch im Gefängnis.

PUZZLESTÜCK NUMMER 3:

Josef, im Gefängnis vergessen (1. Mose 40).

Josef gewann das Vertrauen der Wächter, so dass sie ihm die Verantwortung über die Gefangenen übertrugen. Wieder steht er erfolgreich da. Es begab sich, dass des Königs Mundschenk und Bäcker ins Gefängnis kamen. An einem Morgen waren sie stark über ihre Träume beunruhigt, die ihnen Josef dann auslegte. Ehe sie entlassen wurden, bat Josef den Mundschenk, sich beim Pharaos für seine Freilassung zu verwenden. Doch ein Tag nach dem andern verging. Wie schwer mag für ihn

die Erkenntnis gewesen sein, von Menschen vergessen worden zu sein. Und hätte Gott den Mundschenk nicht erinnern können? Stephanus hatte gesagt: „Aber Gott war mit ihm.“ Was wir als Fehler oder Verzögerung ansehen, ist Teil des göttlichen Plans: ein Stück des großen Puzzles, ein Teil des Gesamtbildes. Es war noch nicht die richtige Zeit für seine Entlassung.

JOSEF, AUS DEM GEFÄNGNIS

Als sich alle Türen dem Josef schlossen, als alle Hoffnung auf dem Nullpunkt angekommen war, öffnet Gott die Tür. Nicht nur wurde er entlassen, sondern zum zweiten Mann in Ägypten befördert. Das Endresultat war, dass Josef nicht nur die Ägypter, sondern auch seine Familie vor dem Hungertod errettete. Zeitweise sah sein Leben wie ein totales Chaos aus. Man hätte fast meinen können, Gott wären Fehler unterlaufen. Am Ende der Geschichte erkennen wir aber ganz deutlich, wie Gott selbst die verkehrten Handlungen der Menschen mit in seinen Gesamtplan einschloss, um seinen Plan zur Vollendung zu bringen. Darum konnte Stephanus voller Zuversicht vor der Versammlung der Ältesten Israels bekunden: „Aber Gott war mit ihm.“ Aber lassen wir Josef doch selbst zu Wort kommen. Rückblickend, vor seinen Brüdern stehend, sagte er: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um so zu handeln, wie es an diesem Tag ist, um ein großes Volk am Leben zu erhalten“ (1. Mose 50,20).

UNSERE LAGE

Erscheint dir deine Lage, dein Leben auch unverständlich? Vielleicht fragst du auch: „Warum muss dies mir passieren? Warum achtet Gott nicht auf meine Wünsche und Pläne? Warum schließt sich eine Tür nach der anderen?“ Des Menschen Sicht ist begrenzt. Wir werden nie in der Lage sein, Gottes Planung zu verstehen. Wir können ihm aber vertrauen, dass er „hinter den Kulissen“ die Fäden unseres Lebens zieht und ein Puzzlestück dem anderen zufügt. Langsam nimmt das Bild Gestalt an. Vertraue ihm ganz einfach, dass er dein Leben zur Vollendung bringen wird. Mische dich nicht ein. Vereitle Gottes Pläne nicht. Er schafft es alleine. Geduldig wollen wir warten, bis das letzte Puzzlestück eingefügt und das Bild fertig ist. Vergiss es nicht, du kannst dir ganz sicher sein, er vergisst dich nicht. Niemals. „Aber Gott war mit ihm.“ – Und das genügte. Wir dürfen und wollen zum Jahreswechsel unser Vertrauen auf den Herrn setzen. Das gibt Sicherheit und Geborgenheit. Wenn er unsere persönliche Welt in seine Hände nimmt, können wir ganz getrost sein, denn „sein Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus“ (Jesaja 28,29).

Harry Semenjuk

Wo ist die Quelle deiner Freude?

Jesaja 61,10: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott.“

Das Herz des Menschen sucht Freude, was auch ganz natürlich ist, denn Gott hat in uns das Bedürfnis nach Freude eingepflanzt. In Gott ist eine Fülle der Freude, die nie auszuschöpfen ist. Leider ist durch den Sündenfall der Mensch von Gott getrennt und somit der göttlichen Freude entfremdet. Nun sucht er sie an andern Stellen, wo sie aber nicht zu finden ist. Hier kann das Bibelwort des Jeremia angewandt werden: „Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben“ (Jeremia 2,13). Für die wahre Quelle sucht man Ersatz, doch dieses gibt nicht, was erwartet wird. Wenn kein Wasser da ist, ist es vergeblich, den Eimer in einen Brunnen hinabzulassen. Es ist töricht, nach Freuden auszuschauen, wo sie nicht sind, noch zu versuchen, das Bedürfnis nach Freude dort zu stillen, wo das arme Herz leer bleibt.

Aus Erfahrung kann ich von den Freuden der Welt sprechen, aber genauso bestimmt kann ich auch sagen, dass nach diesen Freuden in meinem Herzen eine Leere eintrat, die mein Innerstes weiter durstig und öde ließ. Wohl hatte ich geschöpft, und doch lechzte meine Seele nach etwas, das bleibend sein sollte. Ich war nämlich bei einer versiegten Quelle und hatte versucht, da zu trinken und blieb weiter durstig und unglücklich. So aber ist es Tausenden vor mir ergangen, und auch heute gibt es unzählige Menschen, die in derselben Not stecken.

Wie anders klingt das Wort des Propheten Jesaja: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott!“ Das kommt so aus einem überströmenden Herzen! Da ist alle Enttäuschung verbannt, und Seligkeit zieht an dem Seil der Glocke der Freude. Weit hin ist der Klang zu hören; ja, alle sollen es hören: „Ich freue mich im Herrn!“ Die lebendige Quelle ist entdeckt und gefunden, jetzt kann daraus in vollen Zügen getrunken werden. O welch eine Gnade!

Im ähnlichen Sinn spricht auch der Psalmist: „Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkest sie mit Wonne als mit einem Strom. Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht“ (Psalm 36,9-10). Obgleich wir Freuden, die nicht verkehrt sind, finden können, so werden sie doch nur von kurzer Dauer sein. Welcher Art diese Freuden auch sein mögen, so werden sie doch nicht so sein wie die Freude, die wir am Herrn haben. Da ist nämlich die Seele – der wirkliche Mensch – wieder mit Gott vereint, und diese Vereinigung gibt eine Freude, die alle andern in den Schatten stellt.

Es gibt viele Menschen – wahrscheinlich mehr als wir ahnen –, die ihre große Freude aus der Quelle „Gott“ schöpfen. Für sie ist der Begriff „Gott“ Realität. Er steht vor ihnen nicht schattenhaft, sondern als eine Person, mit der sie reden. Sie bringen ihm ihre Sorgen, Nöte und alles, was sie bedrückt. Aber sie reden auch mit ihm über ihr Glück, dass sie mit ihm zusammen sein dürfen und seine Liebe besitzen.

Auch versichern sie ihm ihre Treue und Anhänglichkeit und geben sich ihm ganz hin. Das ist für sie ganz selbstverständlich, und es macht sie unendlich glücklich. Sie freuen sich an dem Herrn, der ihnen alles ist. Da mag die Erde mit ihren Reizen und Schätzen dahinschwinden, ja, der Himmel mag hinwegrollen; nur eines darf ihnen nicht verloren gehen, nämlich die Gegenwart ihres Herrn. Er ist ihr Schutz und Schild; er ist ihnen Wehr und Waffe. Das Herz hat nur den einen Gedanken: „Er ist mein und ich bin sein!“

Kennst du diesen Stand, das Glück der Erlösten des Herrn? Welche Gnade, wenn er, der große und heilige Gott, uns in Christus die Sünden vergibt und uns mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit kleidet! Wir sollen würdig sein, um mit ihm Umgang und Gemeinschaft zu haben. Darum ist er so gütig

und will uns reichlich segnen. Er will unsere Freude sein. Und diese Freude soll und kann uns niemand rauben. Es heißt: „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen“ (Jesaja 35,10).

Darum komme zum Herrn! Schlage deine Wohnung auf dem Berge der Heiligkeit auf und wohne in Zion, der Gemeinde des lebendigen Gottes. Da wirst auch du jauchzen, und deine Freude wird der Herr sein, der dich in das göttliche Element versetzt hat, wo du mit Christus in Gott verborgen bist.

G. Sonnenberg

Lobpreis – eine vernachlässigte Waffe

Lobpreis ist das neutestamentliche Rauchopfer vor dem Herrn. Weihrauch wurde jeden Morgen und jeden Abend dem Herrn geopfert (2. Mose 30,7-8). Der Hohepriester ging am Versöhnungstag in einer Rauchwolke ins Allerheiligste (3. Mose 16,12). Auf diese Weise gelangen auch wir durch Preisen und Anbeten in die Gegenwart des Herrn.

Lobpreis und Anbetung ist der Auftakt des Gebets, das Jesus lehrte: „Nach dieser Weise sollt ihr beten: Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt!“ (Matthäus 6,9).

Lobpreis ist das Tor in die Gegenwart Gottes. „Deine Tore sollen Lob heißen“ (Jesaja 60,18). „Ich werde eingehen und den Herrn loben“ (Psalm 118,19).

Lobpreis ist die königliche Zustimmung, durch die wir in die Vorhöfe eingehen dürfen (Psalm 100,4). Lobpreis vollendet die Heiligen.

Lobpreis verherrlicht Gott. „Wer Lob opfert, verherrlicht mich!“ (Psalm 50,23).

Lobpreis ist ein Befehl. „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“ (Psalm 150,6).

Lobpreis schafft einen Kanal für Gottes Herrlichkeit, damit sie vor Menschen offenbar werde (2. Chronik 5,12-14).

Lobpreis trieb die Feinde Judas zurück. Als sie den Herrn lobten, gab Gott einen herrlichen Sieg (2. Chronik

20,22). Lobpreis wird auch unsere Feinde in die Flucht schlagen – die Mächte der Finsternis, die Dämonen des Streits, der Vernichtung, der Entmutigung, der Schwermut und der geistigen und leiblichen Schwachheit aller Art. „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke“ (Nehemia 8,10; Psalm 35,9).

Lobpreis ist ein neutestamentliches Opfer (Hebräer 13,15).

Lobpreis sollte – häufig hörbar – auf unseren Lippen sein wie auch in unserem Herzen. „Lobet, ihr Völker, unsern Gott, lasset seinen Ruhm weit erschallen!“ (Psalm 66,8). „Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm verkündige“ (Psalm 51,17). „Singet fröhlich Gott, der unsere Stärke ist; jauchzet dem Gott Jakobs“ (Psalm 81,2).

Lobpreis löst die Macht Gottes aus (2. Chronik 20,22).

Lobpreis wurde von Paulus und Silas im Gefängnis dargebracht. Als sie beteten, sangen und lobten, öffnete Gott die Türen des Gefängnisses (Apostelgeschichte 16,25-26). Während wir singen und loben, öffnen sich unsere Türen der Umstände und Schwierigkeiten.

Wenn sich die Antwort auf dein Gebet verzögert, dann lobe den Herrn! Wenn wir durch Prüfungen und Versuchungen gehen, wird das Preisen unseren Glauben stärken. Wenn wir auf unseren Lippen Lobpreis haben, dann ist Glauben in unserem Herzen.

Marion Minogue

Wo die Freude zu finden ist

Kürzlich sandte mir eine Schwester eine Frage: Wie könnte sie Freude und Glück in all ihren Prüfungen erfahren? Sie schien sich eine ideale Erfahrung vorzustellen, wo sie inmitten aller Prüfungen und Anfechtungen freudig, gelassen und zufrieden bleiben würde. Nun befand sie sich im ständigen Ringen, dieses Ideal zu erreichen.

Diese Schwester ist nicht die einzige, die sich nach solch einem Idealzustand ausstreckt. Kinder Gottes verurteilen sich oft selbst und machen sich Vorwürfe, dass sie solch eine Höhe im geistlichen Stand noch nicht erreicht haben. Wenn sie leiden müssen oder durch Prüfungen bekümmert werden, meinen sie, ihre geistliche Erfahrung sei nicht in Ordnung, und sie verlieren den Mut. Die Bibel setzt den Maßstab aber nur so hoch, wie er stehen muss. Stellen wir nun unser Ideal noch höher, können wir sicher sein, dass wir ständig zu kurz kommen werden.

Meine Antwort an die betreffende Schwester war, dass sie ihre Freude und Ruhe an verkehrter Stelle suchte. Jesus selbst ist unser Vorbild und wir können erwarten, dass Prüfungen auf uns den gleichen Effekt haben werden wie auf ihn. In jener dunklen Stunde der Anfechtung in Gethsemane, als die schwere Last des Kreuzes seine Seele schon belastete, sprach er etwa zu den Jüngern: „Seht, wie freudig ich in diesen schrecklichen Umständen bin.“? O nein. Sein innerer Zustand war ganz anders und wir hören ihn sagen: „Meine Seele ist zu Tode betrübt“ (Markus 14,34). Er war „voller Schmerzen und Krankheit“. Am Kreuzholz hängend rief er in Todesangst aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Denkst du, dass Jesus da inneres Glück und Freude äußerte? Solche Gefühle waren an diesem Tag ganz außer Frage. Doch es gab eine Freude, die in Zusammenhang mit diesem Leiden stand. Wir lesen, dass „er um der Freude willen, die vor ihm lag, das Kreuz erduldet“ (Hebräer 12,2). Hier wird vom Erdulden sowie auch von Freude gesprochen; doch sind beide nicht gleichzeitig vorhanden. Die Geduld ist gegenwärtig, die Freude „lag vor ihm“. Das ist die Reihenfolge auch in unsern Erfahrungen. Die Freude für Jesus kam nicht während seines Leidens, sondern war das Resultat davon. Seine Freude sollte an den erlösten Seelen sein,

die durch seine Leiden Rettung finden würden.

Unsere eigenen Prüfungen sind notwendigerweise mit Leiden verbunden und diese bereiten uns nie viel Freude. Freude ist nicht ein direktes Erzeugnis von Leiden, aber oft entsteht sie als Auswirkung von geduldig getragener Prüfung. In Hebräer 12,11 (Bruns) lesen wir: „Alle Erziehung bedeutet freilich für den Augenblick nicht Freude, sondern bringt Schmerzen mit sich. Später aber erwächst daraus für alle, die sich diese Übung gefallen lassen, eine friedvolle Frucht der Gerechtigkeit.“ In Zeiten der Prüfung und Züchtigung darfst du Traurigkeit erwarten, aber danach empfängst du „die friedsame Frucht der Gerechtigkeit.“ Die Bibel spricht davon, „traurig in mancherlei Anfechtungen“ (1. Petrus 1,6) zu sein und auch: „Wir preisen selig, die erduldet haben“ (Jakobus 5,11). Erdulden deutet Leiden an, und Leiden selber ist nie eine freudevolle Angelegenheit. Wir könnten also sagen, dass Leiden die Erde ist, worin der Baum der Geduld wächst, und die reife Frucht des Baumes ist die Freude.

Es gibt verschiedene Arten von Prüfungen und sie haben alle verschiedene Auswirkungen. Manchmal gleichen sie einem wilden Sturm, der die Seele bedroht. Heftige Regenschauern trüben die Aussicht auf die Schönheit der umliegenden Landschaft und der heulende Wind und rollende Donner fordern unsere ganze Aufmerksamkeit, die alles andere verblassen lässt. Erst wenn der Sturm vorbei und Ruhe eingetreten ist, können wir die Schönheit der friedlichen Landschaft wieder erkennen. Es gibt auch Prüfungen, die sich wie ein Nagel in unserer Schuhsohle anfühlen. Wo wir auch stehen oder hingehen, der Nagel irritiert, ärgert und quält uns. Er ist sehr lästig und will uns die Lebensfreude nehmen.

Es gilt, der Prüfung recht zu begegnen: mit dem festen Siegeswillen und dem Vorsatz, ohne Schaden aus der Anfechtung hervorzugehen. Jesus schöpfte Kraft für





seine Leiden durch die vor ihm liegende Freude. Auch wir müssen auf die Freude nach dem Kampf sehen, wenn wir in unserer Prüfung stark sein wollen. Wenn du eine Prüfung mit viel Mut und Entschlossenheit durchgestanden hast, weder abgewichen bist noch nachgegeben hast, so wird dir dieser Blick zurück zu einer Quelle großer Freude für deine Seele werden. Wenn du an die große Gnade denkst, die Gott dir schenkte, schöpfst du daraus nicht umso mehr Kraft und Ermutigung?

Du sehnst dich nach der friedvollen Frucht der Gerechtigkeit in deinem Leben. Du möchtest Freude, Frieden und Sieg. Aber bedenke, dass diese Resultate zum „Nachher“ gehören, also nach dem Erdulden der Prüfung oder Erziehung liegen. Du musst auf die Frucht warten, bis sie reif ist. Wenn du die Frucht genießen willst, bevor sie reif ist, wirst du merken, dass es eine grüne, bittere, unreife Frucht sein wird. Sie wird dir nicht schmecken und die Frucht selbst hast du damit verdorben.

Bestimmte Prüfungen bereiten schon Freude, wenn man ihnen nur in der richtigen Gesinnung entgegentritt. Wir lesen von den ersten Christen, dass sie den „Raub ihrer Güter mit Freuden“ angenommen haben (Hebräer 10,34), und auch, dass sie sich freuten, würdig zu sein, um für den Namen Jesu Schmach zu leiden (Apostelgeschichte 5,41). Hier ging es um Verfolgung. Manchmal

könnten wir uns „freuen und vor Freude springen“ (Lukas 6,23), nicht wegen der Verfolgung, aber weil unser Lohn im Himmel groß sein wird. Wir leiden unter der Verfolgung, aber wir freuen uns über den Lohn, der auf unser geduldiges Ausharren folgt.

Wenn wir in der Nähe Gottes wandeln, werden wir mitten in unseren Prüfungen merken, dass sich in der Tiefe unserer Seele ein Unterstrom inniger Freude befindet. Die Gewissheit, dass wir Gottes Eigentum sind, dass er uns lieb hat und unser Helfer ist, wird uns inmitten von Leiden und Kummer köstlich sein. Sie kann manchmal durch Unsicherheit und Furcht überschattet werden, doch wenn wir unter des Herrn Flügeln geborgen bleiben und ihm fest vertrauen, wird die Freudenharpfe in unserer Seele erklingen, trotz allem Tumult unsrer Gefühle. Manchmal werden wir allerdings angestrengt lauschen müssen, um den sanften, lieblichen Ton ihrer Melodie zu hören.

Sei geduldig in deinen Prüfungen; trage alle Widerwärtigkeit als ein guter Soldat. Halte den Schild des Glaubens empor; kämpfe den guten Kampf. Zu rechter Zeit wird deine Seele triumphierend Siegeslieder singen und das liebliche Geläut der Freudenglocken wird Gottes Heiligen zusammenrufen, um sich gemeinsam im Herrn zu erfreuen.



Quellen der Freude

„Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.“

(Jesaja 12,3)

Freude spielt im natürlichen Leben eine lebenswichtige Rolle. Der Mensch braucht Freude im Leben, sonst verkümmert er. Freude trägt zur Genesung in Krankheitslagen bei, gibt Lebensmut und Schaffenskraft. Umso mehr sollte im Gottedienen die Freude nicht fehlen. Wir haben genügend Beweise in Gottes Wort, dass das Gottedienen Freude bereitet. Mehr als 200 Mal wird in der Bibel das Wort „Freude“ gebraucht, und mehr als 175 Mal das Wort „freuen“, nebst vielen Ableitungen von Freude.

„Evangelium“ meint Freudenbotschaft. Diese kam in neutestamentlicher Zeit zuerst den Hirten auf Bethlehems Fluren zu Ohren, indem sie vom Engel hörten: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird“ (Lukas 2,10). Sollte das Hören und Aufnehmen dieser wunderbaren Nachricht nicht Freude auch in unser Herz bringen? Biblische Personen nahmen in der Tat Jesus mit Freuden auf, wie z. B. Simeon, Hanna, Zachäus, der Kämmerer aus dem Mohnland und der Kerkermeister zu Philippi. Wir finden in der Heiligen Schrift, wie Menschen freudig und mit Einsatz ihres Lebens diese Freudenbotschaft verkündigten. Von Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat heißt es: „Sie sahen aber an die Freudigkeit des Petrus und Johannes“ (Apostelgeschichte 4,13). Paulus kann bezeugen: „Wir waren freudig in unserm Gott“ (1. Thessalonicher 2,2).

Wiederholt haben wir direkte Aufforderungen in Gottes Wort, uns im Herrn zu freuen. Schon in den alttestamentlichen Psalmen finden wir sie: „Ihr Gerechten, freuet euch des Herrn“ (Psalm 97,12)! „Dienet dem Herrn mit Freuden“ (Psalm 100,2)! Am bekanntesten ist uns wohl die Aufforderung des Paulus in Philipper 4,4, „alle Wege“ uns im Herrn zu freuen. Sollten wir bei all den Beweisen immer noch daran zweifeln, dass das Gottedienen Freude bereiten kann?

„Wie kommt es, dass ich nicht diese Freude im Gottedienen habe?“, magst du als Leser fragen. Ich möchte auf einige Gründe hinweisen. Schöpfst du mit Freuden aus den Heilsbrunnen? Unser Ausgangsvers sagt nämlich: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.“ Wenn du das Heil in Christo nicht erlebt hast,

wenn du keine Vergebung deiner Sündenschuld durch Christus erlebt hast, wird der Hauptgrund zur Freude im Herrn bei dir fehlen. Suche die Quelle der Freude in Christus und schöpfe daraus!

Ich möchte dich fragen: Hast du Bruch mit der Welt gemacht? Wenn du dich vielleicht noch im Licht der weltlichen Freuden sonnst, werden sie einen Schatten auf die Freude im Gottedienen werfen, und die Freude im Gottedienen mag ihren Glanz verlieren. Dein Herz wird auch geteilt sein, und was man geteilten Herzens tut, bereitet keine Freude. Das Gottedienen ist krankhaft, und einem Kranken fehlt oft die Freudigkeit.

Warst du willig, den ganzen Heilsweg zu gehen? Hast du in deinem Leben aufgeräumt, wie es Zachäus bei seinen Mitmenschen tat (Lukas 19,8)? Sonst werden diejenigen, bei denen du dich verschuldet hast, nichts von deiner Bekehrung halten. Diese Störung in deinem Gottedienen wird sich negativ bei dir auswirken. Warst du willig, dem Herrn ins Wassergrab der Taufe zu folgen? Es ist ein Gebot des Herrn Jesu: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden“ (Markus 16,16). Seligkeit hängt mit Glückseligkeit zusammen. Es schließt die Freude ein, den Willen Gottes befolgt zu haben. Zögert man, sich taufen zu lassen, wird diese Freude fehlen.

Hast du dein Leben schon dem Herrn geweiht? Gehörst du ganz dem Herrn mit Leib und Seele? Der Herr will nicht nur unser Herz, sondern unseren Mund, unsere Hände und unsere Füße, ja, unseren ganzen Leib, womit wir ihm einen Dienst erweisen können. „Dienet dem Herrn mit Freuden!“, mahnt der Psalmist (Psalm 100,2). Besteht die Möglichkeit bei dir, dieses Wort zu erfüllen? Kennst du die Erfahrung des Erfülltwerdens mit dem Heiligen Geist, wodurch deine Liebe und daher auch deine Freude im Herrn vertieft wird (Römer 5,5)? Vielleicht hast du dir nicht genug Zeit genommen, aus den göttlichen Freudenbrunnen zu schöpfen und bist freudenleer geworden. Unser Text weist doch darauf hin: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.“ Gott will dich gleich am Morgen mit Kraft und Freude erfüllen, aber du nimmst dir keine Zeit

dafür. Töricht wäre es, beim Autofahren zu sprechen: Ich habe keine Zeit zum Tanken. Nimm dir Zeit, deinen Freudenbecher von Gott auffüllen zu lassen. Vielleicht nimmst du dir nicht genug Zeit, die göttliche Speise des Wortes Gottes zu genießen. Speisen, die man in Eile verschluckt, genießt man nicht. Man sagt, dass man jeden Bissen 30 Mal kauen sollte. Und wie viel Zeit nimmst du dir, über jeden Bissen Lebensbrot, den du zu dir nimmst, nachzusinnen? Das Studium des Wortes Gottes kann uns wahrlich erfreuen. Kennst du diese Freude? Vielleicht ist dir Gott fremd geworden, weil du dir nicht genug Zeit nimmst, Gemeinschaft mit ihm zu pflegen? Der Umgang mit einer geliebten Person kann stets erfreuen. Ist man sich aber fremd geworden, kann es dahin kommen, dass man den anderen nur noch duldet. Denke daran, was der Herr für dich getan hat und lass die Gemeinschaft mit ihm köstlich sein!

Ist dir die Freudenbotschaft der Errettung vielleicht abgenutzt und gleichgültig geworden? Du hast sie so oft gehört, dass sie dir nicht mehr als etwas Besonderes erscheint? Lass es nicht dahin kommen! Denke stets an den Wert der Erlösung! Ein Mann, der im Zug am Fenstersitz saß, rief immer wieder aus: „Herrlich! Einfach wunderschön!“ Der neben ihm sitzende Fahrgast konnte seine Neugierde nicht halten und fragte: „Was sehen Sie denn, das so herrlich ist und wir nicht sehen?“ „Alles!“, sagte jener. „Ich war vor einigen Tagen blind. Durch eine Augenoperation habe ich das Augenlicht erhalten. So sehe ich zum ersten Mal diese Dinge.“ Lass dir deine Errettung aus dem Reich der Finsternis nicht veralten! Schöpfe immer neue Freude daraus!

Göttliche Hilfe als Gläubiger zu erfahren ist ein Grund zur Freude. Bezeugt doch David: „Mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst“ (Psalm 13,6). Existiert ein Mangel an göttlicher Erfahrung, wird auch ein Mangel an Freude sich bemerkbar machen. Jakobus schreibt: „Ihr habt nicht, darum dass ihr nicht bittet“ (4,2). Könnte das ein Grund des Mangels an göttlicher Freude bei dir sein? Prüfe dein Leben, wenn du nicht Freude im Gott dienen hast, ob du den Herrn vielleicht betrübt hast oder ob gar Sünde in dein Leben gekommen ist. Sünde ist wie eine Krankheit. Ein Mensch in Schmerzen ist nicht so lebensfroh. Psalm 118,15 sagt uns: „Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten.“ Kannst du in deinem Haus auch in diesen Siegesgesang einstimmen?

Mangelnde Mitarbeit in der Gemeinde mindert auch die Freude im Gott dienen. Denke daran: Das Freudigsein im Herrn ist mit Dienst für den Herrn verknüpft. „Dienet dem Herrn mit Freuden!“, ruft uns der Psalmist zu. Nutze jede Gelegenheit, für den Herrn zu wirken. Sei es in der Ortsgemeinde oder unter den Menschen, sei es durch Einladungen zum Gottesdienst, im öffentlichen Gebet,

im Chorgesang, im Zeugen, bei Krankenbesuchen – was du auch immer tun kannst. Mir selbst wurde von jung an schon viel Freude durch die Mithilfe in der Gemeinde zuteil. Auch du kannst dies erleben!

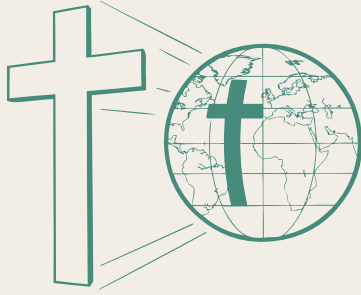
Vielleicht lässt du dich von äußeren Umständen bestimmen und empfindest keine Freude, wenn diese nicht so angenehm sind. Die Freude eines Kindes Gottes sollte aber nicht von äußeren Umständen abhängig sein. Es trägt den Freudenquell (das erlebte Heil) in sich. Denke an den Text: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.“ Wie auch die äußeren Umstände sein mögen, die innere Freude bleibt. Deshalb konnten Paulus und Silas auch selbst im Gefängnis zur Mitternacht ihren Gott loben (Apostelgeschichte 16,25).

Es kann auch sein, dass du statt eines Glaubenslebens mehr ein Gefühlsleben führst. Die Gefühle gehen auf und ab – wie ein Schiff in den Wellen. Sind sie auf einem Tiefstand, können dich sogar Zweifel über deine Gotteskindschaft plagen und verunsichern. Es fühlt sich so an, als ob Gott weit entfernt sei. Ganz anders der Glaube. Er hält unbeirrt Kurs wie ein Flugzeug, das nach den Instrumenten geflogen wird. Selbst wenn es durch Wolken oder Finsternis geht, wird der Pilot nicht ängstlich fragen, ob er noch auf rechtem Kurs ist. Ähnlich verlassen sich Kinder Gottes auf den Glauben. Jesus sagt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Johannes 20,29)! In einem Lied heißt es: „Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht.“

Wenn wir den Leiden um Jesu willen aus dem Wege gehen, versäumen wir die Freuden, die Gott uns darin erleben lassen will. Darum kann sich ein Mangel an Freude bemerkbar machen. Ist es denn möglich, dass man sich über Leiden um Jesu willen freuen kann? Ja, die Apostel vor dem Hohen Rat erlebten es. Es heißt nämlich von ihnen: „Sie gingen aber fröhlich von des Rats Angesicht, dass sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden“ (Apostelgeschichte 5,41). Ähnlich haben es andere Gläubige in biblischen Zeiten und bis in unsere Zeit hinein erlebt. Fehlt dir vielleicht die Freude der Leiden um Jesu willen?

Zum Schluss: Lasse dir die Bereitschaft, Gott zu schauen, eine Quelle der Freude in dir sein, denn Jesus sagte den Jüngern zu seiner Zeit: „Freuet euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind“ (Lukas 10,20). Die Gewissheit, in allen Lebenslagen in Gott geborgen zu sein, ist wahrlich etwas Beglückendes. Verliere du diese Gewissheit nicht! Du brauchst nicht freudenleer im Gott dienen zu sein. Prüfe dein Leben, ob dir etwas die Freude in Gott raubt und behebe es mit Gottes Hilfe! Dann schöpfe aus den vielen Quellen der Freude, die Gott dir anbietet.

R. Roesler



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Mein Weg im neuen Jahr

„Und der Herr war mit Josaphat; denn er wandelte in den früheren Wegen seines Vaters David und suchte nicht die Baale auf, sondern den Gott seines Vaters suchte er und wandelte in seinen Geboten und tat nicht wie Israel. [...] Und da sein Herz in den Wegen des Herrn mutig ward, tat er die übrigen Höhen und die Ascheren aus Juda hinweg.“

(2. Chronik 17,3-6)

Es wäre gut, wenn wir alle am Jahresbeginn ernsthaft darüber nachdenken würden, wie wir unseren persönlichen Weg im neuen Jahr gestalten wollen. Diese Gedanken sollten jeden Erdenpilger veranlassen, nachdenklich an der Jahresschwelle stehen zu bleiben.

Ein Dichter sagt:

*Weit dehnt sich vor uns hin das neue Jahr
und unsres Fußes Pfad ist noch verborgen.
Doch es liegt längst in Gottes Wissen klar,
was dich bewegt – sei's heute oder morgen.
O nimm des neuen Jahres neue Zeit
und fülle sie mit Dienen, Danken, Flehen;
und nütze sie als Weg zur Ewigkeit.
Gott segne jeden Schritt, den du wirst gehen.*

In unserm Text ist uns ein Mann vorgestellt, von dem es heißt: „Sein Herz ward mutig in den Wegen des Herrn!“ Das ist offenbar ein leuchtendes Zeugnis. Er hatte also bei sich selbst beschlossen, den Weg des Herrn zu gehen. Er hatte sich den Gottesweg zu seinem Weg gemacht und zeigte großen Mut, in diesem Weg zu bleiben! Ach, möchten wir doch alle – im Blick auf das neue Jahr – diesen festen Entschluss fassen, mit ganzem Herzen den Weg des Herrn zu gehen. Denn nur so kann das neue Jahr ein „Gottesjahr“ für uns werden. Darum wollen wir den Herrn in unser Leben einwirken lassen und es ihm zutrauen, unsere Wege so zu gestalten, wie es ihm gefällt. Gerhard Tersteegen drückt es so aus:

*Du durchdringest alles, lass dein Licht uns spüren,
innigst unser Herz berühren!*

*Wie die zarten Blumen willig sich entfalten
und der Sonne stille halten;
dass wir so, still und froh, deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.*

Mein Pfad im neuen Jahr soll ein Weg mit Gott sein; das ist mein Vorsatz. Und ich will Sorge tragen und mir die nötige Gnade erbeten, diesen Vorsatz auch tatsächlich zu verwirklichen. Ich weiß, dass dieser Entschluss sehr wichtig für mein Leben ist, und er wäre unbedingt auch wichtig für dich und für jeden andern. Warum wohl? Erstens darum, weil es keinen weiseren und besseren Führer und Begleiter für uns gibt. Und zum andern, weil wir doch alle wieder vor einem völlig unbekannten und ungewissen Weg stehen. Und während ich bangend auf diesen ungewissen und mir völlig fremden Weg blicke, sehe ich mich veranlasst, mit Julie Hausmann zu flehen:

„Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt. Wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit!“ Welch eine kindliche und zugleich tiefe Bitte! Sie lässt ein tiefes und ganzes Vertrauen in Gott erkennen. Es wäre darum zu unserem Vorteil, sie in unser Herz mit hineinzunehmen und sie zur beständigen Bitte auf unserem ganzen persönlichen Lebensweg werden zu lassen. Mein Weg durch das neue Jahr! – Wie sehe ich ihn jetzt im Anfang an, und wie wünsche ich ihn zu sehen, wenn er, so Gott



es schenkt, vollendet ist? Es ist gut möglich, dass man am Ende eines Jahres mehr Kummer, Leid und Unruhe haben kann als am Anfang. Man muss es gelten lassen, dass wir über die Gestaltung unserer Wege doch auch zum großen Teil selbst bestimmen und entscheiden. Wir entscheiden darüber, was wir in unser persönliches Leben hineinnehmen oder was wir fernhalten wollen. Wir entscheiden, was für uns erstrangig und was zweitrangig oder gar nebensächlich ist. Wir entscheiden, ob unser Lebensweg ein Gottesweg oder ein Eigenweg sein soll. Und diese Entscheidungen machen uns vor unserem Schöpfer, der uns die volle Entscheidungsfreiheit gibt, verantwortlich. Niemand kann sich dieser Verantwortung entziehen, denn die Schrift sagt ausdrücklich: „Wir werden alle vor den Richtstuhl Christi dargestellt werden; und ein jeglicher wird für sich selbst Gott Rechenschaft geben“ (Römer 14,10+12).

Wir wollen bedenken, dass unsere einzelnen Jahre unseren gesamten Lebensweg formen. Und nicht alleine das, sie formen auch unser ganzes Lebensbild, das vor Gott und Menschen sichtbar wird. Diese Tatsache sollte es uns allen klar machen, wie sehr es auf die Art unserer Entschlüsse und Vorsätze im Leben ankommt. Der Mann, der in unserem Andachtstext so beispielhaft herausgestellt wird, war ein König! Hier war also ein König im vollen Mut seines Herzens bereit, den Weg des Herrn zu gehen. Er war entschlossen, alles ungöttliche, sündhafte Wesen aus seinem Königreich herauszuräumen und sein Volk zu einer echten Gottesfurcht zurückzuführen. O, gäbe es doch auch heute noch solche Regenten! Die Überschrift dieses Kapitels lautet: „Josaphats fromme und gesegnete Regierung“. Dieser vielsagende Satz würde hier nicht stehen, wenn sich jener König entschieden hätte, Gott aus seinem Leben und Königreich fernzuhalten und den Weg des Verderbens zu gehen. Aber „sein Herz war mutig in den Wegen des Herrn“! Und dafür hatte er den Segen Gottes zum Lohn! „Der Herr war mir ihm, denn er wandelte in seinen Geboten und in den Wegen seines Vaters David, und das ganze Volk war ihm zugetan.“ – Merken wir, worauf der Herr seinen Segen legt?

Der Gott der Väter ist der Gott des Bundes, und in Psalm 146,5 lesen wir: „Wohl dem, der Hilfe der Gott Jakobs ist, der Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott, steht.“ Lasst uns mit dieser Hoffnung in das neue Jahr hineintreten, und wir werden die Hilfe des Gottes unserer Väter erfahren. Dieser Gott ist gerecht und treu, und er achtet auf alle, die in seinen Wegen gehen. Darum wollen wir neuen Mut fassen, an den Wegen des Herrn festzuhalten. „Der Weg des Herrn ist stets der beste“, so bezeugt es Bruder Naylor. Gott sieht das Herz an. Und wenn der Entschluss in unserem Herzen fest steht, den Weg im neuen Jahr mit Gott zu gehen, so wird er auch mit uns sein und uns seinen Schutz und Segen schenken. Und diesen Segen wünschen wir allen Glaubensgeschwistern, verbunden mit dem Trost:

*In jedem Jahr, an jedem Ort
ist Zuflucht bei dem alten Gott;
und unter seinen ew'gen Armen
find'st du und ich sein gnädiges Erbarmen.*



Der Fall der Menschheit

Wie kam die Sünde auf die Erde?

Lieber Leser, schau dir doch einmal die sündige Welt an, in der wir leben. Denke an all das Böse, das Menschen sich selbst und anderen antun. Fällt es dir dann nicht schwer, dir eine Zeit vorzustellen, in der die Welt unschuldig war? Eine Zeit, in der sich Adam und Eva nie gestritten haben. Eine Zeit, in der die Menschen jeden Tag Gott begegneten und in Gemeinschaft mit ihm lebten. Genau diesen Zustand beschreibt die Bibel uns in 1. Mose im 2. Kapitel. Und im 3. Kapitel lesen wir, wie die Sünde in das Leben dieser Menschen eingetreten ist. Wir lesen, wie sie dem Lügner mehr glaubten als dem wahren und treuen Gott.

Wie sie die Güte des Gottes, der ihnen so viel Schönes getan hat, in Frage stellten. Wir sehen, wie sie mit dem Verlangen erfüllt wurden, mit Gott auf einer Stufe zu stehen. Wir sehen, wie aus dem Willen, den Gott gegeben hatte, eine Tat geboren wurde, die das einzige Verbot, das Gott ihnen gab, verachtete und übertrat. Wir sehen den Sündenfall, die erste Sünde. Und wir sehen ihre schrecklichen Folgen.

Diese Sünde zerstörte die heile Welt, in der Menschen mit Gott in Gemeinschaft gelebt haben. Sie zerstörte sie endgültig und unwiederbringlich. Unsere Welt wird nie so werden, wie sie in der Zeit vor dem Sündenfall war.

Die erste offenkundige Folge der Sünde war der Tod. Gott sagte: „Von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon isst, wirst du des Todes sterben“ (1. Mose 2,17). Der erste Tod trat auch in dem Augenblick ein, als sie von der Frucht gegessen haben. Es ist der geistliche Tod. Die Trennung der Seele von Gott. Lies bitte 1. Mose 3,7-11. Hier tritt dieser Tod sichtbar in Erscheinung. Der zweite Tod ist der physische Tod, die Trennung von Seele und Leib. Für die ersten Menschen war es vorgesehen und es war möglich, ewig in dem Garten Eden zu leben. Wegen der Sünde mussten sie den Garten verlassen, hatten keinen Zugang zum Baum des Lebens und waren dem physischen Verfall und Tod übergeben. Gott sprach: „Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden“

(1. Mose 3,19). Hat der Mensch in seinem Leben nicht Gnade und ewiges Leben erlangt, ist die ewige Trennung von Gott in der Hölle (Offenbarung 21,8) sein unabänderliches Schicksal.

Die Sünde brachte den Fluch Gottes nicht nur in der Form des Todes über die Menschheit. Sie brachte Krankheiten und Schmerzen. Sie brachte uns die Dummheit und den Geiz. Sie schwächte und veränderte unsere körperlichen und geistigen Fähigkeiten. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen zum Beispiel, dass der Mensch nur ungefähr 20 % seiner geistigen Möglichkeiten nutzt. Der Mensch kann nur eine kleine Anzahl Dinge wahrnehmen, die gleichzeitig geschehen. Er vergisst vieles, kann die Unendlichkeit nicht begreifen und ist begrenzt im Urteilsvermögen. Wir können uns schwer vorstellen, dass Adam mit all diesen Beschränkungen geschaffen wurde, und sehen sie in ihrer Vielzahl als eine Folge der Sünde.

Der Fluch der Sünde hat auch Auswirkungen auf die äußeren Umstände im Leben des Menschen. Gott sprach: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen“ (1. Mose 3,17-19). Und so kamen Kummer, Sorge und Angst in das Leben der Menschen. Die Erde brachte Unkraut, welches die Ernte in Gefahr brachte und dem Menschen harte Arbeit abverlangte.

Eine der schrecklichsten Folgen der Sünde ist: noch mehr Sünde. Es blieb nicht bei diesem ersten Ungehorsam von Adam und Eva. Es kamen weitere Sünden dazu. Lüge und Streit, Neid und Mord. Wir lesen das schon zu

Lektion 20: Das Wesen der Sünde

Lektion 21: Der Fall der Menschheit

Lektion 22: Die Verderbtheit

Anfang des 4. Kapitels. Es beginnt eine Abwärtsspirale. Die Entfremdung von Gott bringt weitere Sünden mit sich, die eine größere Entfremdung von Gott zur Folge haben. „Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist [...] Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder

geworden sind“ (Römer 5,18+19). Die erste Sünde hatte auch eine vernichtende Auswirkung auf die moralischen Eigenschaften des Menschen. Wir wollen uns in der nächsten Lektion ausführlich damit beschäftigen.

Robert Witt, Gifhorn (DE)

frage@evangeliumsposaune.org



Fragen & Antworten

Frage:

Wie versteht man den Vers aus Matthäus 24,28: „Wo das Aas ist, da sammeln sich auch die Geier“?

Antwort:

Diesen Vers kann man nicht separat beantworten, sondern nur im Zusammenhang mit den vorhergehenden Gedanken, die der Herr Jesus uns gegeben hat. Ein Aas ist ein toter Körper, ein Leichnam. Besonders in Mexiko habe ich es immer wieder erlebt, dass die Geier, oder auch andere Raubvögel, von weitem den Verwesungsgeruch eines toten Körpers, eines Aases, riechen können und sich dort dann sammeln. Wir nannten diese dann „die mexikanische Gesundheitspolizei“, die alles aufräumt.

Nun die Erklärung im geistlichen Sinn:

Der oben erwähnte Vers in Matthäus 24 ist eine bildliche Darstellung aus dem Zusammenhang der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70, wo viele ungläubige Juden, die Jesus, den Sohn Gottes, verwarfen und dann bei der Eroberung der Stadt zu Tausenden und Abertausenden sterben mussten. Wer auch heute nicht an Christus glaubt, ist tot, ja er lebt tot in Sünden. Und wo keine Vergebung, keine Erlösung, kein geistliches Leben ist, da ist der Tod! Da sammeln sich die Dämonen und bösen Geister.

Aber der Vers aus Matthäus 24 spricht gleichzeitig auch von der Zukunft des Menschensohnes, von Jesu Wiederkunft, ja vom Weltgericht und vom Ende der Welt. Und wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat kein Leben aus Gott und geht in die ewige Verdammnis und ewige Qual (lies bitte 1. Johannes 5,11-12).

Die zweite Erklärung:

(Jede geistliche Auslegung soll wenigstens 2 oder 3 Zeugen haben.)

In Lukas 17,20-37 finden wir nochmals die Worte des Sohnes Gottes. Die Jünger waren durch Jesu Predigt und seine Auslegung erschrocken und fragten: „Herr, wo? Er aber sprach zu ihnen: Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler (Geier)“ (Lukas 17,37).

Der Abschnitt dieses Bibelwortes beginnt mit der Frage der Pharisäer (die nicht an Jesus glaubten): Wann kommt das Reich Gottes?

1. Das Reich Gottes im Alten Testament war ein irdisches, geographisches und zeitliches Reich Gottes.
2. Das Reich Gottes im Neuen Testament ist eine geistliche Erfahrung, die durch die Wiedergeburt erlangt wird (siehe Johannes 3,1-16). Wer Vergebung von Sünden durch Jesu Blut erlangt, der kommt vom Tod zum Leben und wird aus der Finsternis in das Reich seines lieben Sohnes versetzt. Dann ist der Gläubige ein Kind Gottes und ein Bürger des Reiches geworden. Der Heiland sagt: „Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch“ (Lukas 17,21).
3. Das ewige Reich Gottes beginnt für uns alle, wenn der Sohn Gottes wiederkommt.

Jesus gibt drei Beispiele:

1. Die Zeit Noahs – Nur die gläubig und bereit waren, wurden gerettet. Die Ungläubigen wurden nicht angenommen und waren verlassen – verlassen und verloren.
2. Die Zeit Lots – Eile, rette deine Seele! Verlasse Sodom! Nur drei wurden gerettet! Die andern, die gottlos und in Sünden lebten und die Rettungsbotschaft verlachten, gingen alle verloren. Da war

keine zweite Chance oder Gelegenheit. Sie waren auf ewig verlassen!

3. „Auf diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbart werden“ (Lukas 17,30).

Jesus zeigt hier beispielhaft: Die Gläubigen werden angenommen; die Ungläubigen werden verlassen sein! Genau wie bei Noah, genau wie zu Lots Zeiten.

Am Jüngsten Tag, beim ewigen Gericht, bei Jesu Wiederkunft, ist keine Gnadenzeit vorgesehen! Es gibt keine zweite Chance, um selig zu werden. Wer geistlich tot ist, der gleicht einem Aas, einem Leichnam. Seine Seele ist tot und kann nicht in den Himmel zur ewigen Herrlichkeit.

Die Jünger waren bestürzt und fragten: „Herr, wo?“ Wenn der Sohn Gottes den Jüngern diese Frage positiv beantwortet hätte, dann wäre die Antwort wie folgt gewesen:

1. Wo der Herr ist, da sind auch seine Knechte und Mägde.
2. Wo der Hirte ist, da sind auch seine Schafe.
3. Wo der Bräutigam ist, da ist auch die Braut.
4. Wo der Erlöser ist, da sind auch die Erlösten.

5. Wo der König ist, da sind auch seine Untertanen.
6. Wo der Meister ist, da sind auch seine Jünger.
7. Wo die göttliche Liebe ist, da sind auch die göttlich Geliebten.

Doch der Heiland wurde ja von den ungläubigen Pharisäern gefragt, und denen gab er die Antwort in der negativen Weise: „Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler (Geier)“ (Lukas 17,27).

Das Wort Gottes zeigt uns zwei Seiten: den Weg zur Seligkeit und den Weg zur Verdammnis, das Los der Gerechten und das Los der Ungläubigen. Die Gläubigen dürfen mit Jesus in die ewige Herrlichkeit gehen – und die Ungläubigen? Da sagt der Herr Jesus: „Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“ (Matthäus 25,41). Es ist ein sehr drastisches Bild, das Jesus gebraucht, denn er bezeichnet die Gottlosen als ein Aas, einen toten Körper, um den sich die Dämonen und bösen Geister sammeln. Und nun möchte ich das Wort Gottes an seine Jünger zum Schluss bringen, das er in Matthäus 13,51 sagt: „Und Jesus sprach zu ihnen: Habt ihr das alles verstanden? Sie sprachen: Ja, Herr!“

Hans-Dietrich Nimz

ERLEBNISSE MIT GOTT

Neustädt (Mexiko)

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: Der dir alle deine Sünden vergibt und heilt alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich mit Gnade und Barmherzigkeit krönt.“

(Psalm 103,2-4)

Ich möchte zur Ehre Gottes ein Zeugnis schreiben. Ich bin Gott so von ganzem Herzen dankbar, dass ich ihm dienen darf. Er hat mich schon ganz früh zu sich gerufen. Ich durfte zu ihm kommen und er hat mir meine Sünden vergeben. Es ist so schön, mit dem Herrn zu leben und auch so viele schöne und segensreiche Erfahrungen mit ihm zu machen.

Wir hatten hier Anfang Oktober Versammlungen. Ich wurde wieder reichlich gesegnet. Ich habe gesehen und auch selbst erfahren, was für einen großen, allmächtigen Gott wir haben, der auch heute noch heilen kann, wie er es zur Bibelzeit getan hat. Ich hatte schon mehr als zwei Jahre lang Probleme mit meiner linken Hand. Ich hatte sie mir im Sommer 2010 verletzt. Seit dieser Zeit bin ich immer wieder zu Behandlungen gefahren, aber es schien

alles nichts zu helfen. Ein paar Wochen vor den Versammlungen fuhr ich noch einmal zur Behandlung, aber auch dieses Mal half alles nichts. Am Sonntag Nachmittag hatten wir dann eine Botschaft über göttliche Heilungen. Die Botschaft ging mir tief zu Herzen und nach dem Gottesdienst ging ich zu einem Bruder und brachte ihm mein Anliegen vor. Ich habe mich dann salben lassen. Während der Salbung habe ich gespürt, dass Gott da war. Aber ich habe nicht sofort gefühlt, dass meine Hand gesund war. Im Gegenteil: Sie tat weh und es fühlte sich genauso an wie vorher. Ich habe aber fest auf Gott vertraut und geglaubt, dass er meine Hand gesund machen würde. Während dem Abendgottesdienst hat sie auch noch geschmerzt, aber dann waren die Schmerzen plötzlich weg.

Ich konnte es kaum fassen, aber meine Hand war gesund. Seitdem habe ich keine Probleme mehr mit der Hand. Es ist einfach wunderbar, wenn man es selber erfahren kann, wie wunderbar Gott hilft und wie er führt. Ihm sei die Ehre und Anbetung dafür!

Judith Enns

Der neue Weg – das neue Ziel

Hin und wieder schaute Jockel seinen Vati ängstlich an – ob sie sich nicht verlaufen hatten? Doch der Vater hatte die Wanderkarte vorher gründlich studiert und verglich die Zeichen am Weg immer wieder mit den Zeichen auf der Karte. Jockel und sein Bruder Rolf wussten, welcher sicherer Führer der Vati war. Er richtete sich genau nach der Karte, und er konnte sie gut lesen. Am späten Mittag erreichten sie das Ziel.

Die ganze Familie war sich einig: Es hatte sich gelohnt – der neue Weg und das neue Ziel. Das gibt es auch für unser Leben: Das neue Ziel ist der Himmel, Gottes Wohnung, und der neue Weg dahin ist Jesus Christus. Die Eltern sprachen darüber. Jockel lief neben ihnen her und hörte zu. – „Kann man sich da nicht verlaufen?“,

forschte er. „Freilich können wir vom richtigen Weg abkommen“, antwortete der Vater. „Deshalb hat uns Gott auch eine Karte gegeben, die Bibel. Ihr habt bemerkt, wie viel Zeit ich brauchte, um mir den heutigen Weg gut einzuprägen, nicht wahr?“ – „Ja, und dann hast du unterwegs immer wieder verglichen“, bestätigte Rolf. „Das war auch nötig. Ich musste mich genau nach der Karte richten, um den Weg nicht zu verfehlen. Genauso nötig ist es, die Bibel verstehen zu lernen und sich mit ihrer Hilfe zu orientieren. Sie ist die Wanderkarte für den Weg zum Himmel und ‚meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege‘. Wisst ihr, wo das steht?“

Die Kinder schüttelten die Köpfe. Nur Mutti lachte: „Es ist der 105. Vers vom 119. Psalm.“



Viel Glück im neuen Jahr

„Habt ihr zu Neujahr auch soviel Post bekommen?“ Ute steckte ihren Krauskopf schon früh am Morgen bei Neumanns durch die Tür. „Willst du sie sehen?“, rief Heike zurück. Neugierig schaute Ute die Karten an und las die Aufschriften: „Ein frohes neues Jahr!“ – „Viel Glück im neuen Jahr!“ – „Herzliche Grüße zum neuen Jahr!“ – „Auf unseren Karten steht meistens etwas anderes“, meinte sie endlich. „Was denn?“ – „Dort steht: ‚Ein gesegnetes neues Jahr!‘ Das habt ihr nicht!“

Sie sollte etwas nicht haben? Heike durchwühlte hastig die vielen Karten. „Was bedeutet übrigens deine Aufschrift?“ – „Segen hat mit Gott zu tun, hat mein Vati

heute gesagt. Das neue Jahr ist rein, so wie alles Neue. Damit es so bleibt, nehmen wir uns allerlei vor: in der Schule fleißig sein, freundlich und ehrlich sein, mithelfen, nicht zanken. Aber weil wir es nicht schaffen, auch wenn wir uns noch so anstrengen, darum brauchen wir Gottes Hilfe. Wenn er uns segnet, schenkt er uns Kraft, Freude und Mut.“ – „Tut er das nur bei euch?“ – „Nein, er hat alle lieb, sagt Vati, und will allen helfen. Wir müssen ihn darum bitten und annehmen wollen, was er schenkt, und ihm gehorchen.“

Nachdenklich blieb Heike zurück. Gott in das neue Jahr hereinbitten? Daran hatte sie noch nie gedacht!

BIBELLESEN MIT GEWINN

„In meinem ganzen Leben bin ich bisher noch keiner Person begegnet, die völlig überzeugt davon ist, dass die Bibel wahr ist und die in der Lage gewesen wäre, Fragen darüber zufriedenstellend und kundig zu beantworten.“ Dies war eine Aussage, die ein junger Student meiner Frau gegenüber einmal während eines Fluges äußerte. Diese Bemerkung ging mir nicht mehr aus dem Sinn. Dieser junge Mann wuchs nicht etwa in einem heidnischen Land auf, nein, er ist in einem christlichen Elternhaus in Kanada groß geworden! Wie kann es sein, dass ein junger Mann in seinen Zwanzigern noch nie einer Christin oder einem Christen begegnet ist, die wirklich an die Bibel glauben und sie so durchgearbeitet haben, um Fragen über sie gemäß 1. Petrus 3,15 beantworten zu können: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“

Das birgt die Frage: Wie gut kennst du deine Bibel? Merke, die Frage lautet nicht: „Liest du deine Bibel jeden Tag?“! Ohne Zweifel ist dies überaus wichtig, aber wie gut kennst du die Bibel inhaltlich?

Über die Jahre habe ich in Gesprächen mit Christen die Erfahrung gemacht, dass viele wohl ihre Bibel lesen, aber unterm Strich nur sehr wenig aus ihrer persönlichen Bibellese gewinnen. Sie lesen, weil ein Christ eben seine Bibel liest, aber sie können nicht sagen, dass sie daraus Nahrung für ihre Seele bekommen. Aus genau diesem Grund können sie auch nicht sagen, dass das Bibellesen ihnen Freude bereitet und sie es gerne tun. Worin liegt denn eigentlich die Ursache, dass wir keine gehaltvolle Nahrung für unsere Seele empfangen, wenn wir die Bibel lesen?

Die Gründe, weshalb Leute sich 5 Minuten, nachdem sie ein Kapitel gelesen haben, nicht mehr daran erinnern können, können vielfältig sein. Einige dieser Ursachen möchte ich an dieser Stelle kurz anführen.

Ich denke, das größte Hindernis liegt darin, dass man sich nicht genug Zeit zum Lesen nimmt und die Seele

somit leer ausgeht. Genauso wenig, wie das bloße Lesen eines Kochbuches unseren Magen füllen wird, wird unsere Seele gespeist werden, wenn wir ein Kapitel der Bibel lesen, ohne darüber nachzusinnen und das Gelesene auf unser praktisches Leben anzuwenden. Wir müssen uns Zeit zum Nachsinnen und zur praktischen Anwendung nehmen! Der wohl gängigste Einwand, den wir so oft zu hören bekommen, ist wohl dieser: „Ich habe keine Zeit!“ Hast du eigentlich schon einmal innegehalten und bemerkt, dass diese Äußerung so nicht stimmt? Wir alle haben Zeit; um genau zu sein, 24 Stunden pro Tag. Die eigentliche Frage ist demnach doch, wofür wir unsere Zeit ver(sch)wenden? Es ist eine Frage der Priorität, Zeit für das Bibellesen zu haben bzw. zu finden. Gesetzt den Fall, du würdest für jede halbe Stunde Bibellesen oder Gebet 100 € bekommen, wie viel Zeit würdest du dann zum Lesen aufbringen? Um einen Nutzen aus unserem persönlichen Bibelstudium ziehen zu können, müssen wir Gott bitten, unsere Prioritäten neu zu ordnen, sodass wir uns Zeit nehmen, sein Wort zu lesen und über dessen Bedeutung nachzudenken, um es schließlich in unserem Leben anzuwenden.

Ein anderer Grund, weshalb wir so wenig Nutzen aus unserem Bibellesen ziehen, ist eine falsche Einstellung. Wenn wir einen Abschnitt mit der Einstellung: „Diese Passage kenne ich bereits“ lesen, dann werden wir nicht mehr offen für etwas Neues sein, das Gott uns in diesem Abschnitt zeigen möchte. Lies bekannte Stellen mit einem offenen und neugierigen Geist und bete dabei innerlich, dass Gott dir einen frischen Trank aus seinem Wort, dem lebendigen Wasser, reichen möchte.

Auch eine unsystematische Herangehensweise an die Bibellese wird uns daran hindern, in vollem Maße davon zu profitieren. Viele lesen die Bibel während ihrer persönlichen Andacht nach dem Zufallsprinzip, das heißt, sie öffnen wahllos die Bibel an einer beliebigen Stelle, lesen ein paar Minuten darin, machen sie wieder zu und wundern sich dann, warum sie so wenig Freude am Le-

sen haben. Ohne Zweifel kann Gott hier und da auch in solch einer Weise wunderbar zu uns reden, aber auf lange Sicht gesehen führt diese Herangehensweise zu einem inhaltsleeren, frustrierten Bibellesen. Zudem führt sie auch dazu, dass wir geneigt sind, unsere Lieblingsbibelstellen wiederholt zu lesen und die anderen zu vernachlässigen. Dadurch versperren wir uns den Blick auf den Textzusammenhang und werden kein vollständiges, umfassendes Bild von der Bibel erhalten. Ich glaube, die Ansicht, dass ein Christ seine Bibel wenigstens einmal komplett von vorne bis hinten durchlesen sollte, ist angemessen. Dazu empfehlen sich systematische Herangehensweisen, die beim Durchlesen helfen und zudem den größtmöglichen Nutzen für den Leser bringen.

Zu allererst empfiehlt es sich, bei der Andacht einen Textmarker und etwas zu Schreiben bereitzulegen. Jemand hat es einmal folgendermaßen auf den Punkt gebracht: „Die Bibel ist Gottes Wort und wenn ich in ihr lese, dann erwarte ich Gottes Reden zu mir. Und wenn er redet, dann schreibe ich es auf, um es nicht zu vergessen, denn sogar blasse Tinte ist zuverlässiger als ein gutes Gedächtnis.“ Markiere das, was Gott dir zeigt und mache dir Stichpunkte. Auf diese Weise wirst du dich besser an das Gelesene erinnern können.

Suche im zweiten Schritt nach einer dir gelegenen systematischen Herangehensweise. Manche finden einen täglichen Bibelleseplan hilfreich, mit dem man in einem Jahr durch die Bibel kommt. Für andere mag diese Weise nicht so effektiv sein, da sie sich nur darauf konzentrieren würden, das geplante Tagespensum zu schaffen anstatt den Nutzen für die Seele aus dem Gelesenen zu suchen. Denke daran, dass das Ziel des Bibellesens nicht im Lesen an sich liegt, sondern darin, Nahrung für die Seele zu bekommen. Wir lesen, um uns für den Tag vorzubereiten und um ausgerüstet zu sein. Wir lesen, damit wir anderen davon weitersagen können. Wir lesen, damit in unserem manchmal recht beschwerlichen Alltag Ströme des lebendigen Wassers von uns fließen.

Manche bevorzugen auch ein chronologisches Lesen der Bibel, indem sie mit Mose anfangen und mit der Offenbarung des Johannes aufhören. Dies kann insofern schwierig sein, dass, wenn man während des Lesens bei 3. Mose oder auch Chronik angelangt ist, man kaum praktische Anwendungen aus einigen dieser Kapitel für das eigene Leben herausarbeiten kann. In solchen Fällen könntest du beispielsweise am Morgen im Buch der Chronik lesen und am Abend in den Psalmen. Ich persönlich habe gelernt, dass es beim chronologischen Lesen der Bibel keine Rolle spielt, ob ich ein ganzes Kapitel gelesen habe oder auch nicht. Ich beeindrucke Gott weder mit dem einen noch dem anderen. Ich lese, um Seelennahrung zu bekommen. „Lies solange, bis Gott dir das Empfinden gibt aufzuhören!“ Dies war ein Ratschlag, den ich selber vor Jahren einmal bekommen habe. Manchmal liest du die ersten fünf Verse, dich packt ein Gedanke und du bist so gesegnet. Manche neigen in solch einer Situation dazu, sich den Rest des Kapitels anzusehen und zu sagen: „Ich muss das Kapitel zu Ende lesen!“

Nachdem sie dies getan haben, ist der packende Gedanke vom Anfang weg. Warum nicht an der Stelle aufhören, an der Gott zu dir geredet hat? Nimm dir Zeit, den Gedanken zu bewegen, auf den Gott dich aufmerksam macht. Bete darüber, schlage Parallelstellen nach, studiere die Bibel!

Gerade zu Beginn dieses neuen Jahres möchte ich dich, lieber junger Leser, dazu ermutigen, deine Bibel zu studieren! Lerne daraus, erweitere dein Wissen und lebe sie! Bei all dem vergiss nie den Autor dieses Buches – Gott! Er ist es, der während des Lesens zu dir spricht. Menschen suchen Beweise für die Glaubhaftigkeit der Bibel in dir. Studiere sie, damit du von ihr zeugen kannst und damit niemand, der je mit dir in Verbindung trat, die Ausrede hätte, nie eine Person getroffen zu haben, die vorbehaltlos an die Bibel glaubt und Fragen fundiert und kundig beantworten kann.

John Reimer (CA)

DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

BRIEFE DES PAULUS AUS EPHEBUS

(37. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS (1908 - 2010)

1. Jesu Zeugen in Jerusalem
 2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria
 3. Missionsreisen des Apostels Paulus
- Kapitel 13 - 21
- Die erste Missionsreise
 - Paulus erste Missionspredigt
 - Paulus in Ikonion, Lystra und Derbe
 - Das Apostelkonzil in Jerusalem
 - Die zweite Missionsreise
 - Das Evangelium kommt nach Europa
 - Die Apostel in der Missionsarbeit
 - Paulus in Athen
 - Paulus in Korinth
 - Die dritte Missionsreise
 - Briefe aus Ephesus
 - Aufruhr in Ephesus
 - Abschluss der dritten Missionsreise

Galater 1,1-6

[1,1] Paulus, ein Apostel nicht von Menschen, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn auferweckt hat von den Toten,

[1,2] und alle Brüder, die bei mir sind, an die Gemeinden in Galatien:

[1,3] Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus,

[1,4] der sich selbst für unsre Sünden dahingegeben hat, dass er uns errette von dieser gegenwärtigen, bösen Welt nach dem Willen Gottes, unseres Vaters;

[1,5] dem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

[1,6] Mich wundert, dass ihr euch so bald abwenden lasst von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem andern Evangelium.

Briefe aus Ephesus (etwa 53-56 n. Chr.) Gedanken zu Galater 1,1-6

Aus den vorhandenen Berichten könnten wir keine andere Zeitperiode herausfinden, in der Paulus mehr Zeit und Möglichkeit gehabt haben könnte, Briefe zu schreiben, als die drei Jahre, in denen er sich in Ephesus aufhielt. In den vorherigen Ausführungen haben wir gesehen, dass Paulus von Korinth aus zwei Briefe an die Gemeinde in Thessalonich geschrieben hat. Der Herr hat es so geführt, dass sie erhalten geblieben sind und sie somit wahrscheinlich die ältesten Bücher sind, die wir im Neuen Testament haben. Sie wurden verfasst, bevor Markus und die anderen Autoren die Evangelien und die Apostelgeschichte geschrieben

haben. Paulus verbrachte die drei Jahre in Ephesus nicht nur mit Predigen und Lehren. Er machte auch Besuche in der Stadt und in den Gemeinden der Gebiete Kleinasien und Achajas. Auch empfing er selber Besuch aus den umliegenden Gemeinden. Er hatte Besprechungen mit den Ältesten und Mitarbeitern. Sie kamen und gingen, brachten Nachrichten und trugen seine Briefe hinaus an die bestimmten Empfänger. Leider sind uns nicht alle seine Briefe erhalten geblieben.

Der Galaterbrief

Paulus schreibt den Galaterbrief um etwa 53 n. Chr. auf seiner letzten Reise durch Kleinasien. Durch Berichte, die er von seinen Mitarbeitern bekam, erfuhr er, dass die in Jerusalem abge-

wiesenen Anhänger aus der Pharisäersekte sich nicht zufrieden gaben. Sie reisten auf Paulus' Spuren und verwirrten die Gläubigen aus dem Heidentum in Kleinasien. Sie lehrten, man müsse das Gesetz Moses halten und sich beschneiden lassen. In den galatischen Gemeinden hatten sie bereits großen Schaden angerichtet.

Paulus schreibt an die galatischen Gemeinden einen Brief, darin er sogleich scharf auf diese Sache eingeht: „Mich wundert, dass ihr euch so bald abwenden lasst“ (Galater 1,6). „Ihr törichte Galater! Wer hat euch nur verzaubert?“ (Galater 3,1) „Wenn ihr durch das Gesetz vor Gott bestehen wollt, habt ihr euch von Christus getrennt und die Gnade verloren“ (Galater 5,4). Ebenso scharf geht er gegen die falschen Brüder vor: „So jemand euch ein

anderes Evangelium predigt, . . . der sei verflucht“ (Galater 1,9). „Wollte Gott, dass sie ausgerottet würden, die euch verstören“ (Galater 5,12). Es ist anzunehmen, dass die Gläubigen daraufhin nüchtern wurden und die Zurechtweisung angenommen haben. Dieser Brief wurde nicht an eine einzelne Gemeinde gerichtet, sondern an alle Gemeinden im galatischen Lande und an alle, zu denen diese Verführer gekommen waren. Der Galaterbrief ist aber für alle Gläubigen aller Zeiten und so auch für uns maßgebend, damit wir nicht wieder unter das knechtische Joch des Gesetzes geraten.

Die vier Korintherbriefe

Die Korintherbriefe sind die nächsten, die Paulus in Ephesus etwa 56/57 n. Chr. geschrieben hat. Wir haben im Neuen Testament zwei Korintherbriefe, aber laut den Zitaten darin hat Paulus vier Briefe an die Gemeinde zu Korinth geschrieben. Durch den regen Schiffsverkehr über das Ägäische Meer konnte Paulus von Ephesus aus gut mit der Gemeinde in Korinth in Verbindung bleiben.

Der wirkliche erste Korintherbrief ist laut 1. Korinther 5,9 verloren gegangen: „Ich habe euch geschrieben in dem Brief, dass ihr nichts zu schaffen haben sollt mit den Hurern!“ Wir haben schon vorher die Bevölkerung von Korinth kennengelernt. Da ist es kein Wunder, dass unmoralisches Wesen sich auch in die Gemeinde hineingedrängt hat. Diese Dinge durften auf keinen Fall in der Gemeinde geduldet werden. Somit greift sie Paulus, um der Reinheit der Gemeinde willen, in seinen Briefen an. Unser erster Korintherbrief im Neuen Testament ist somit eigentlich der zweite Brief, den Paulus an jene Gemeinde geschrieben hat.

Nachdem Paulus von der Gemeinde Korinth einen Brief bekommen hat, schreibt er ihnen eine Antwort (unseren 1. Korintherbrief): „Wovon ihr mir aber geschrieben habt, darauf antworte

ich“ (1. Korinther 7,1). Durch die Familie Chloes bekommt Paulus Nachricht, dass Zank und Spaltung in der Gemeinde sei (1. Korinther 1,10-17). Es kam in der Gemeinde sogar ein Fall der Blutschande vor (1. Korinther 5,1-5). Als sie damals den verloren gegangenen Brief bekamen, waren sie darüber aufgeblasen und wollten Paulus' Anweisungen nicht annehmen. Daraufhin schrieb er ihnen eine Antwort, den zweiten Brief. Dieser Brief erreichte auch nichts. Man nimmt an, dass Paulus dann selbst um dieser Dinge willen von Ephesus nach Korinth reiste, aber unverrichteter Sache wieder zurückkam. Titus war sehr wahrscheinlich der Mittler, um die Verbindung wieder herzustellen (2. Korinther 12,18+21). Er schickte bestimmt auch Timotheus und Erastus als seine Boten, um Eintracht und Frieden in die Gemeinde zu bringen (Apostelgeschichte 19,22).

Nach 2. Korinther 2,1-11 hat Paulus

ihnen wieder einen Brief, den dritten Korintherbrief, geschrieben, der aber auch verloren gegangen ist. Den nahm die Gemeinde an und tat Buße über die Vorfälle in der Gemeinde. Man nennt ihn den Tränenbrief. „Und dasselbe habe ich euch geschrieben. Denn ich schrieb euch in großer Trübsal und Angst des Herzens mit viel Tränen“ (2. Korinther 2,3-4). „Denn dass ich euch durch den Brief habe traurig gemacht...“ (2. Korinther 7,6-12). Im 2. Korintherbrief, der in Wirklichkeit der vierte ist, fließt die Liebe und Freude, und weist auf eine ungehinderte Verbindung im Geiste Christi zwischen der Gemeinde in Korinth und dem Apostel Paulus hin. In 2. Korinther 13,1 heißt es, dass Paulus die Absicht hat, in Kürze zum dritten Mal nach Korinth zu kommen, und wünscht, alles in Eintracht und Ordnung zu finden.

(Fortsetzung folgt)



Missionsarbeit und Gemeinden, davon die Apostelgeschichte berichtet.

Geheimnisvolle Kraftquelle

*In Markus 1,35 steht ein Wort, das mir zum bleibenden Segen und für mein geistliches Leben zum Wegweiser wurde: „Und am Morgen, als es noch ganz dunkel war, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort.“
Lieber Leser, willst du darüber einen Moment stille werden?*

Wenn Jesus, der Sohn Gottes, morgens früh dieses Stille-Werden vor seinem Vater nötig hatte, um für sein Wirken mit Kraft und Vollmacht für den Tag ausgerüstet zu werden, wie viel mehr brauchen seine Kinder den stillen, verborgenen Umgang mit ihrem Herrn am frühen Morgen! Jünger Jesu sind in seine Nachfolge gerufen, dass sie in seinen Fußstapfen wandeln, und die Nachfolge der Selbstverleugnung fängt morgens früh an. (Lies Sprüche 6,9-11; Lukas 21,38; 2. Mose 16,21; Psalm 119,147). Wenn du Gott dienen willst, muss es dir klar sein, dass du es aus eigener Kraft nicht tun kannst. Du brauchst Besinnung, die Stille am Anfang deines Tages. Stille Zeit haben, das ist schwer, denn du hast ja keine Zeit! Doch wenn du am Morgen für deinen Herrn keine Zeit hast, dann hat der Teufel für dich den ganzen Tag Zeit.

Wende dich darum frühmorgens der Wahrheit zu, dem Wort Gottes. Öffne dich ihm und höre, was Gott dir heute zu sagen hat (Johannes 18,37).

Du hast vielleicht Angst vor der Stille, vor der, die länger als 10 Minuten dauert; vor der Stille, die mit andern Dingen ausgefüllt ist als mit den eigenen Gedanken. Diese 10 Minuten sind voll von dir selbst, von deinen Sorgen, deinen Wünschen. Erst darüber hinaus kommt die wahre Stille, aber auch der wahre Kampf. Stelle dich in das Licht des Wortes Gottes und lass dich richten. Du hast Gewissensbisse und gleichzeitig Angst, dich zu sehen, wie du tatsächlich vor Gott stehst. Schüttle diese Angst ab, werde ganz wahr und beug dich vor dem Thron der Gnade, vor deinem Herrn und Erlöser. Dann bete! Dein Gebet sei ein stilles Gedenken an deinen vor dir liegenden Tag. Rolle ihn vor ihm auf, weihe ihn dem Herrn im Voraus. Danke dich durch, bringe ihm deine Anbetung für sein vollbrachtes Erlösungswerk, rühme das für dich vergossene, heilige Blut, das rein macht von aller Sünde und danke für die große Gnade. Eine tiefe Ruhe wird aus dieser Stille hervorgehen, die sich über deinen ganzen Tag breitet. Und habe

nun reichlich Zeit für die Fürbitte.

Nachfolgend möchte ich einige wertvolle Winke und Erfahrungen treu erprobter Gottesmänner über das Erleben aus der Morgenstille weitergeben. Schon vielen wurden sie eine wertvolle Hilfe zu einem Siegesleben. Der einstige Pionier deutscher Evangelisation, Elias Schrenk, bezeugt: „Ich bin in meinem Leben vielen Kindern Gottes begegnet und habe dabei die stille Wahrnehmung gemacht, dass die, welche früh aufstehen, um ihrem Gott zu begegnen und mit ihm allein zu sein, zu den geheiligtesten Personen gehören, die ich gesehen habe und daher auch die gesegnetsten Werkzeuge für andere sind.“

Ein alter Gottesmann, er ist schon beim Herrn, schreibt: „Ist es uns wirklich einmal klar geworden, dass der Teufel nichts so sehr fürchtet wie das Gebet? Sein Ziel ist, uns am Gebet zu hindern, wo er kann. Er sieht uns gern bis über die Ohren in Arbeit – vorausgesetzt, dass wir wenig beten. Es stört ihn nicht, wenn wir ernste und fleißige Bibelleser sind, vorausgesetzt, dass wir wenig beten. Jemand hat ganz richtig gesagt: Satan lacht über unser Abmühen, spottet über unsere Weisheit, aber er zittert, wenn wir beten. Das ist uns allen nicht unbekannt – aber beten wir wirklich? Wenn nicht, dann muss der Misserfolg sich an unsere Fersen heften, wie viele Anzeichen eines scheinbaren Erfolges auch vorhanden sein mögen. – Lasst uns nie vergessen, dass das Gebet das Größte ist, was wir für Gott und Menschen tun können. Denn wir können mit unseren Gebeten den Arm Gottes bewegen und viel mehr ausrichten als durch unsere Arbeit. Das Gebet ist allmächtig, es kann alles vollbringen, was Gott tun kann! Wenn wir beten, wirkt Gott. Alle Fruchtbarkeit im Dienst ist die Folge des Gebets – der Gebete des Reichsgottesarbeiters oder derer, die heilige Hände für ihn erheben. Wir alle können beten, aber vielleicht müssen viele von uns wie die Jünger damals ausrufen: Herr, lehre uns beten!“

David Spleiss, in dessen Kreis in der Nähe von Schaffhausen vor mehr als hundert Jahren eine große Erweckung geschah, bezeugte auf dem Totenbett, er habe einen Drittel seiner Arbeitszeit im Gebet zugebracht und dabei Großes erlebt. Und wenn er nochmals von vorn anfangen könnte, würde er mehr Zeit im Gebet zubringen und noch Größeres erleben. Georg Müller schreibt: „Auch auf den wichtigsten Gebieten darf die Arbeit den Christen nicht so völlig in Anspruch nehmen, dass sie das heilige Nachdenken über das Wort Gottes und das innige Gebetsleben verhindert. Der, der sich nicht zuerst am stillen Ort verbirgt wie Elia, um allein zu sein mit dem Herrn, ist unfähig, sich auf öffentlichem Platz unter Menschen zu bewegen.“

Charles G. Finney, ein Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, durch dessen gesegnete Wirksamkeit Tausende von Menschen mit ihrem Gott für Zeit und Ewigkeit in eine echte Lebensverbindung kamen, kannte ebenfalls den Segen des Frühaufstehens und bezeugt: „Ich widmete dem Gebet im Kämmerlein so viel Zeit, wie ich konnte. Des Abends ging ich möglichst bald nach der Versammlung zu Bett, aber des Morgens stand ich gewöhnlich schon um 4 Uhr auf und ging in mein Studierzimmer, um dort das Angesicht Gottes zu suchen. Häufig kam dann der Geist des Gebets so mächtig über mich, dass ich anhielt mit Bitten und Flehen, bis mich um 8 Uhr die Glocke zum Frühstück rief.“

Wie wahr sind doch alle diese Aussprüche und Ermahnungen dieser geisterfüllten Gottesmänner, die aus der Morgenstille heraus so im Segen wirken durften. Und auch ich möchte dir aus eigener Erfahrung heraus zurufen: „Tue des Gleiche!“, und dein Leben wird im Reich Gottes wunderbare Früchte bringen, vorausgesetzt dass dein Leben mit Gott und Menschen in Ordnung ist und der Beweggrund dazu hingebende Liebe und Dankbarkeit deinem Herrn gegenüber ist. Vielleicht möchten viele nun einwenden, das sei „gesetzlich“. Doch das Wort Gottes lehrt uns anders: Es geht hier um einen Glaubensgehorsam, ohne welchen wir kein Siegesleben führen können.

E. W.

Gebet am Jahresanfang

*Wieder ein Jahr älter
durch Gottes Gnade,
wieder ein Schritt weiter
auf meinem Pfade.*

*Herr, lass mich werden
auf dieser Erden:*

*Immer freier vom eitlen Spiel,
immer würdiger dem ewigen Ziel,
immer leerer des blassen Scheins,
immer voller des wahren Seins,
immer ärmer der eigenen Werke,
immer reicher an deiner Stärke,
immer stiller, das Kreuz zu tragen,
immer froher, dein Lob zu sagen,
immer fleißiger im Dienst der Liebe,
immer freier vom sündigen Triebe,
immer treuer zum Dienst dir geweiht,
immer reiner als Lichtkind der Ewigkeit!*

Hudson Taylor

Teil 7

Im November 1854 war der 22-jährige Hudson Taylor schon neun Monate in China. Er lebte in göttlicher Schule. Sein Herr ließ ihn durch große Tiefen, durch Not und Entbehrung, durch Armut und Mühen gehen. Aber er durfte auch die herrliche Gegenwart und Hilfe Gottes erleben. Diese Missionsschule formte ihn und bereitete ihn für das große Werk vor, das Gott ihm als Aufgabe zugemessen hatte.

Kurz bevor Dr. Parker mit seiner Familie in Shanghai eintraf, öffnete Gott ihm eine Tür, sodass er ein kleines Haus in der europäischen Siedlung unter den übrigen Missionaren mieten konnte. Das Haus im chinesischen Viertel erwies sich zunehmend als ungeeignet für die Missionare, da Kämpfe der Rebellen mit den Regierungstruppen immer näher kamen und in der Nacht kaum Ruhe zu finden war. Aber Hudson Taylor hatte dort seine Lektion gelernt, und so führte ihn Gott rechtzeitig wieder zurück in die Missionssiedlung.

„Dr. Parker traf vor einer Woche hier ein“, schrieb er einige Tage später an Mr. Pearse nach England, „und war voller Dank für die Bewahrungen in vielen Gefahren der Reise. Er fand jedoch unsern Hausteil beinahe leer, denn meine wenigen Habseligkeiten können nicht als Wohnungsausstattung gewertet werden. Die Missionare der LMS sparten nicht mit Tadel, als sie die scheinbare Vernachlässigung der Vorbereitungen zum Einzug der Familie Parker entdeckten. Hätte ich ihnen denn sagen sollen, dass mir nach Bezahlung der Miete fast nichts blieb als eine kleine Summe von einigen Dollar, die in der gegenwärtigen Teuerung nicht einmal den Unterhalt für eine Woche deckt? Glücklicherweise besaß Dr. Parker noch etwas Geld, von dem allerdings beim Wechseln zwanzig bis dreißig Prozent verloren gingen. Er war nicht wenig erstaunt, dass Mr. Birds' Brief keine Zahlungsanweisung und auch kein Wort darüber enthielt. Als ich erfuhr, er habe auch keine Geldanweisung mitgebracht, war ich nicht weniger erstaunt. Wir beide empfinden für viele Mitglieder der Gesellschaft die wärmste Freundschaft und herzlichste

Verehrung, vor allem für die Sekretäre, aber wir müssen leider feststellen, dass die Gesellschaft in diesem Falle nicht korrekt gehandelt hat.“

Trotz aller Schwierigkeiten und Entmutigungen arbeiteten sie tapfer weiter. An den Sonntagen verbrachten sie manche Stunde unter dem Volk und verwandten im Übrigen viel Zeit auf das Sprachstudium. Es war beinahe unmöglich, sich auf das Lernen zu konzentrieren, denn die Verhältnisse in ihrer Umgebung waren erschütternd. Hunderte starben an Hunger und Kälte. Es bestand keine Hoffnung auf Besserung der Lage, solange nicht die eine oder andere Partei einen entscheidenden Sieg erringen konnte. Die Rebellen gaben nicht nach, obwohl die Franzosen trotz des Versprechens der Neutralität mehr und mehr Partei gegen sie nahmen. Es stellte sich allmählich heraus, dass das zum Teil auf eine jesuitische Anordnung zurückzuführen war, die die regierende Dynastie zu stützen suchte. Das Auftreten der Franzosen war der Anfang der europäischen Einmischung in Schanghai, die schließlich zur Unterdrückung des Taipingaufstands führte. Schon zur Zeit vor Dr. Parkers Ankunft erregte diese Haltung den Hass der Rebellenpartei, deren Haltung gefährlich wurde. Die den Rebellen freundlich gesinnten Chinesen innerhalb und in der Umgebung der Fremdenkolonie planten nun, sich an der ganzen europäischen Gemeinschaft zu rächen. Das gefährdete jedes evangelistische Unternehmen und hätte leicht als Entschuldigung für einen weniger eifrigen Einsatz dienen können. Doch daran dachte keiner der Missionare, die auf dem Grundstück der LMS wohnten. Dr. Medhurst und seine Kollegen reisten weiter ins Inland und zu Evangelisationen in der Umgebung von Schanghai, während Dr. Parker und Hudson Taylor zusammen manchen Besuch sogar auf Städte und Dörfer ausdehnten, die 15 bis 25 Kilometer entfernt waren. So gaben sie im Dezember viele Hundert Neue Testamente und Evangelien sowie eine große Menge Traktate aus. „Diese wurden vorsichtig verteilt“, schrieb Hudson Taylor dem Komitee, „und zwar meistens an Männer, die wir



kannten und von denen wir wussten, dass sie lesen konnten. Eine beachtliche Menge gaben wir Dschunken mit, die in den Norden fuhren.“

Noch vor Jahresende bekam Hudson Taylor Gelegenheit zu wirksamerer Arbeit. Mr. Edkins lud ihn zu einer Reise nach Kashing-fu, einem wichtigen, reichen Industriezentrum im Inland, ein. Diese trat er am Samstag, dem 16. Dezember, an. Es war seine erste größere Evangelisationsreise ins Innere Chinas.

Eine volle Woche sollte die Dschunke, ein Hausboot mit einem einzigen Segel, ihr Heim sein. Sie war inmitten einer Menge anderer Boote verankert. Endlich befand er sich unter dem Volk, das er sich schon so lange und oft gewünscht hatte. Die Besatzung jedes Bootes bildete die Familie des Eigentümers. So verbrachte er die erste Nacht auf dem Boot und befand sich beim Erwachen bereits 65 Kilometer südlich von Schanghai in der Nähe der Bezirkshauptstadt in Sungkiang. Hier sah Hudson Taylor zum ersten Mal eine Buddhisten-Einsiedelei. Die beiden Missionare standen in einem Tempelhof, in dem sich eine große Menschenmenge zusammengefunden hatte, die die „Religionslehrer“ in westlichen Kleidern bestaunte und ihrer Predigt lauschte. Diese Ausländer verteilten sogar Bücher! Erst als alle ausgegeben waren, machten sich die beiden Freunde zum Weitergehen bereit. Einige der Buddhistenmönche traten zu ihnen und luden sie zum Ausruhen im Kloster und zum Besuch des „Heiligen“ ein. Umgeben von den kurzgeschorenen Priestern ließen sie sich zu der Zelle geleiten, in der ein armer Frommer schon jahrelang eingemauert lebte. Der einzige Zugang zu ihm war eine schmale Mauerlücke, die beim Bauen offengelassen wurde und durch die er kaum seine Hand strecken konnte. Edkins redete ihn in seinem Dialekt an, und beide Freunde beteten dann, dass doch die Botschaft des Evangeliums seiner Seele Licht und Errettung schenken möchte.

In derselben Stadt sollten sie noch etwas ganz anderes erleben: Von einer lärmenden Volksmenge begleitet, suchten sie wieder zu ihren Booten zu gelangen. Sie wandten sich in eine Seitenstraße, die zum Landungsplatz führte.

Zu ihrer Bestürzung bemerkten sie, dass diese zu einer privaten, durch einige Tore verriegelten Werft führte, was sie vorher nicht gesehen hatten. Die Rückkehr auf dem gleichen Wege war unmöglich, denn eine erregte Menge verspernte ihn. Die Leute schwangen sich auf die Tore und Geländer und beobachteten jede Bewegung der Fremden. Ihre Lage war alles andere als angenehm. Doch die Missionare blickten auf ihren Herrn und beteten um einen Ausweg.

„Es lagen genügend Boote in der Nähe“, berichtete Hudson Taylor, „keins jedoch wollte uns aufnehmen. Zur Belustigung der Menge riefen wir einige vergeblich an. Zuletzt fasste ich mir ein Herz, sprang einfach in ein Boot, das eben vorbeifuhr, und zog dieses heran, damit Mr. Edkins folgen konnte. Als sich die Leute auf solche Weise überlistet sahen, ließen sie uns gewähren, und wir trieben zum großen Verdruss unserer Peiniger ruhig flussabwärts. Dann aber rissen sie die Tore auf und strebten mit großem Geschrei dem Fluss zu.“

Noch in dieser Nacht verließen sie die Stadt auf dem Landweg. Dabei standen sie an einer Straßenbiegung plötzlich vor einer riesigen Pagode. Grau und drohend stieg der Koloss vor ihnen in die Höhe, der neunhundert Jahre lang der Ruhm Sungkiangs gewesen war. Der wachhabende Priester ließ sie eintreten. Die beiden Missionare empfanden die Stille der Pagode und den Ausblick auf die Stadt von einer Galerie dicht unter der Spitze als äußerst wohltuend. Lange blickten sie schweigend auf die unzähligen Wohnstätten zu ihren Füßen. In der Ferne zog sich die uralte Mauer hin, und zeltartige Dächer reihten sich im Glanz der untergehenden Sonne endlos aneinander. Doch dies war nur das Zentrum. Rings um die Stadt reihten sich, soweit sie sehen konnten, auf der Ebene Dorf an Dorf, Weiler an Weiler, und in der Ferne zeigten Pagoden und Tempel weitere Städte an, die sie ebenfalls erreichen wollten. Hudson Taylor hatte nie zuvor einen solchen Blick auf das Land tun können. Das Vorhandensein einer unfassbar großen Bevölkerung Chinas bekam für ihn in dieser Stunde eine neue Bedeutung. (Fortsetzung folgt)

Erwählung zum geistlichen Amt

Gott trifft die Wahl, wer künftig der Hirte seiner Herde sein soll. Der Höchste selbst erwählte den Nachfolger für seinen treuen Knecht Mose. Dann ermutigte Gott ihn und bevollmächtigte ihn zu einem gesegneten Dienst.

I. Die Amtszeit Moses ist beendet

Der Gottesknecht Mose hatte dem Herrn 40 Jahre lang treu gedient. Mit welchem Eifer, mit welcher Geduld und Ausdauer hatte er den Auftrag Gottes ausgeführt! Doch wie viel Murren, Klagen und Unglauben des Volkes musste dieser Mann Gottes ertragen! Gott war seine Stärke, sein Rat, seine Zuflucht in aller Not, in allen Kämpfen. Und Gott bekannte sich immer wieder zu seinem Diener.

Als das Volk Israel in der Wüste kein Wasser hatte, sagte Gott zu Mose: „Schlage den Fels!“, und der Fels gab Wasser und wurde die Rettung. Aber beim zweiten Mal, nach vielen Jahren, hatte der Allerhöchste angeordnet: „Nimm den Stab und versammle die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron, und redet mit dem Fels vor ihren Augen; der wird sein Wasser geben. Also sollst du ihnen Wasser aus dem Fels bringen und die Gemeinde tränken und ihr Vieh“ (4. Mose 20,8).

Mose und Aaron sollten im Auftrag Gottes zu dem Felsen reden! Doch was geschah? „Mose hob seine Hand auf und schlug den Fels mit dem Stab zweimal“ (4. Mose 20,11). Ja, Gott nimmt es genau! Aus diesem Grund durften Mose und Aaron nicht selber ins Land Kanaan eingehen. Der Herr sprach: „Steig auf dies Gebirge Abarim und besiehe das Land, das ich den Kindern Israel geben werde. Und wenn du es gesehen hast, sollst du dich sammeln zu deinem Volk [sterben]“ (4. Mose 27,12-13).

II. Josua wird in sein Amt gesetzt

Mose betete: „Der Herr, der Gott der Geister alles Fleisches, wolle einen Mann setzen über die Gemeinde, der vor ihnen her aus und ein gehe und sie aus und ein führe, dass die Gemeinde des Herrn nicht sei wie die Schafe

ohne Hirten. Und der Herr sprach zu Mose: Nimm Josua zu dir, den Sohn Nuns, einen Mann, in dem der Geist ist, und lege deine Hände auf ihn und stelle ihn vor den Priester Eleasar und vor die ganze Gemeinde und gebiete ihm vor ihren Augen, und lege von deiner Herrlichkeit auf ihn, dass ihm gehorche die ganze Gemeinde der Kinder Israel“ (4. Mose 27,16-20).

III. Josua, ein von Gott erwählter Hirte Warum wurde Josua der Nachfolger Moses?

1. Josua war bereits von Jugend auf der Diener Moses (2. Mose 24,13).
2. Auf der Wüstenwanderung bestimmte Mose ihn als jungen Mann zum Anführer im Kampf mit den Amalekitern (2. Mose 17, 9-13).
3. Josua stieg mit auf den Berg Gottes und war bei Mose, als dieser nach 40 Tagen wieder herabkam (2. Mose 32,17).
4. Als Mose zum Volk ging, nachdem der Herr im heiligen Zelt (in der Stiftshütte) mit ihm geredet hatte, blieb Josua im Zelt zurück (2. Mose 33,11).
5. Josua gehörte zu den Kundschaftern, die nach Kanaan gesandt wurden (4. Mose 13,8).
6. Josua und Kaleb wurden beinahe von dem ungehorsamen Volk gesteinigt, weil sie sich im Vertrauen auf Gottes Verheißungen gegen die sich auflehrende Volksmenge stellten (4. Mose 14,1-10).
7. Darum wollte der Herr nach dieser Auflehnung des Volkes Israel gegen Gott nur Josua und Kaleb (die bereits über 20 Jahre alt waren), ins verheißene Land bringen (4. Mose 26,65).

So war Josua, der von Jugend an treu und bewährt war, von Gott erwählt und wurde nun von Mose durch Handauflegung in das Amt des Nachfolgers gesetzt. (Hier

Freust du dich auf Jesu Wiederkunft?

haben wir die erste Stelle im Wort Gottes, wo Gott direkt einen Befehl gibt, dass jemand öffentlich ordiniert wird.)

IV. Göttliches Vorbild für die Zeit des Neuen Testaments

So haben wir im Neuen Testament die weiteren Beispiele, dass Paulus und Barnabas nach diesem göttlichen Vorbild gehandelt haben: „Sie ordneten hin und her Älteste in der Gemeinde, beteten und fasteten und befahlen sie dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren“ (Apostelgeschichte 14,23).

Zusätzlich finden wir auch in den Briefen des Apostels Paulus genaue Anweisungen, wer ordiniert werden kann und wer nicht (siehe 1. Timotheus 3,1-13 und Titus 1,5-9). Darum ist es notwendig, dass auch in unserer Zeit Brüder für den Dienst am Evangelium nach einer Probezeit die offizielle Anerkennung erhalten, um vollamtlich als Hirte und Lehrer ihre Aufgabe vor Gott und Menschen zu verrichten.

So ist Josua ein leuchtendes Vorbild auch für unsere Zeit. Er hat es nicht immer leicht gehabt, aber der Herr war auf seiner Seite und am Ende seines Lebens rief er: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ (Josua 24,15). Das soll auch unser aller Wahlspruch sein!

Hans-Dietrich Nimz

„Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist“ (1. Johannes 3,1-3).

Der Apostel Johannes malt uns hier ein herrliches Bild vor Augen. Er sagt uns, wir werden Jesus sehen. Der menschliche Verstand kann es unmöglich begreifen, dass wir unsern lieben Heiland sehen dürfen, der uns liebt, der unsere Sünden getilgt und uns mit Gott versöhnt hat, der aber auch unsere Krankheit und Schmerzen auf sich genommen und um unsertwillen am Kreuz gelitten hat, damit wir nicht zu leiden brauchen. Ja, wir werden unsern Führer, Helfer, Arzt und Hohenpriester von Angesicht zu Angesicht sehen, wie er wirklich ist in seiner Herrlichkeit und Pracht.

Wie wird es aber sein, wenn Jesus kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten? Johannes schreibt uns in Offenbarung 1,7: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn zerstoßen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde.“ – Ja, am großen Gerichtstag werden alle ihn sehen. Aber nicht alle werden bei ihm in der ewigen Herrlichkeit sein und sich an seinem Anblick erfreuen. Sehr viele der Seelen, die dann vor ihm stehen, werden aus seiner Gegenwart auf immer und ewig verbannt werden und ihn nie mehr sehen.

Alle, die dem Herrn hier mit Freuden dienen, die freuen sich auch auf seine Wiederkunft und dürfen sich dann in alle Ewigkeit in der Herrlichkeit beim Heiland freuen.

EP

Lagerversammlung in Kasachstan

Jedes Jahr wird in der Hauptstadt Astana die Lagerversammlung abgehalten. Zu diesen besonderen Festtagen versammeln sich Kinder Gottes aus Kasachstan und Russland. Das ist auch eine gute Möglichkeit, die einzuladen, die noch nichts von Christus gehört haben. Ich selbst hatte von anderen manches gehört und habe mir Fotos anschauen können, war aber noch nie dabei. Doch in diesem Jahr gab mir Gott die Gelegenheit; ich durfte auch mitfahren.

Am 21. August 2012, ganz früh am Morgen, machte ich mich mit den Geschwistern aus Pallasowka, einer Stadt in der Nähe von Wolgograd (früher Stalingrad) auf den langen Weg. Vor uns lagen fast 3 000 km. In den drei Autos waren wir 17 Personen. Gott sei Dank für seine gnädige, bewahrende Hilfe auf dem ganzen Weg, besonders auch auf den manchmal nicht so guten Straßen und der Strecke über das Uralgebirge, wo oft Gefahren lauern! Wenn es dann dunkel wurde, suchten wir eine Haltestelle, um unsere Zelte aufzuschlagen und zu schlafen. Früh am nächsten Morgen ging es dann weiter. So kamen wir dann nach drei langen Reisetagen spätabends am 23. August in der Stadt Astana an und fanden bei den Geschwistern eine herzliche Aufnahme. Am nächsten Tag war für die Abendstunde der erste Gottesdienst geplant. So hatte ich tagsüber noch Zeit, mich mit einigen Jugendlichen zu unterhalten. Einige von ihnen hatte ich schon kennengelernt, denn sie hatten uns im Wolgagebiet in Russland besucht. Der Bruder H. D. Nimz aus Kanada diente am Wort. Wir waren ja mit Verlangen und offenen Herzen gekommen, um die frohe Botschaft zu hören. Uns wurde Christus gepredigt und vor Augen gemalt, wie er uns in der Bibel als Hirte, Heiland und König offenbart wird.

Besonders hat der Herr mir Jesus Christus als die Rose von Saron groß werden lassen. Gewöhnlich schenkt man Blumen denen, die man liebt. So hat auch der himmlische Vater den Menschen die Rose von Saron geschenkt, wie es in 1. Johannes 4,9 geschrieben steht: „Darin ist die Liebe Gottes zu uns erschienen, dass Gott seinen einziggeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben sollen.“ Jesus ist uns von Gott als himmlische

Gabe geschenkt. Der Sohn Gottes kam auf diese Erde, er verließ des Himmels Herrlichkeit und kam in Armut, Not und Leiden.

In einer Botschaft wurde uns Christus dann nicht nur als Rose von Saron gepredigt, sondern auch als die Lilie der Täler. Wir alle gehen nicht nur auf sonnigen Höhen, sondern Gott führt uns auch durch Täler der Schwierigkeiten, der Verachtung, des Jammers und Leidens. Selbst unser Heiland ist durch alle diese Täler gegangen bis zum schrecklichen Tod am Kreuz. Doch Jesus bewahrte in allen Lagen seine Reinheit und Heiligkeit. Er war weiß und rein wie eine Lilie. Wir wurden an das Wort erinnert: „Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und in deren Herzen deine Wege sind. Wenn sie durchs Jammertal gehen, machen sie es zu einem Quellenort“ (Psalm 84,6-7).

In einer Abendstunde hörten wir den Gedanken aus dem Buch der Richter 14,5: „Da kam ein junger Löwe brüllend ihm entgegen.“ Nicht nur Simson hatte einen Kampf, sondern auch uns begegnen im Leben Löwen, die uns den Glauben und das Gottvertrauen rauben wollen. Da sind mancherlei Lüste und Begierden, Geld, Reichtum und Eitelkeit, dann auch Enttäuschungen und Entmutigungen, die unserer Seele schaden wollen. Petrus mahnt in seinem Brief: „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge“ (1. Petrus 5,8). Aber wir sollen auch auf die kleinen Löwen Acht geben, die uns zuerst so harmlos erscheinen; wenn sie größer werden, können sie Leib und Seele verderben. Gott sei Dank, wir konnten wie Maria zu Jesu Füßen sitzen und seine Worte aufnehmen. Das war ein Fest, ein Fest für die Seele! Ich glaube, jede anwesende Person konnte seine Herzensschatzkammer füllen!

Gott segne alles, damit der ausgestreute Same aufgehen und Frucht bringen kann. Es ist mein Wunsch, dass noch mehr Menschen zu Christus kommen und das Leben finden und alle seine Kinder Gott treu bleiben und Jesus verherrlicht und gepriesen werde!

Emilie Grüner, Pallasowka, Russland



LINKS Die Fest-
versammlung
RECHTS
Br. Nimz (re.)
und Br. Adler



Liebe Geschwister,

wir haben viel Grund, Gott zu danken. Besonders danken wir ihm für die vergangenen Lagerversammlungen vom 24. - 26. August 2012. Als Gastredner besuchten uns in diesem Jahr Bruder H. D. Nimz aus Kanada und Bruder Ferdinand Witt aus Deutschland. Die Lagerversammlungen sind einer der Höhepunkte des Jahres, auf den die Geschwister in Kasachstan, Russland usw. sehnsüchtig warten. Als Bruder Ferdinand sich auf den Weg zu uns machte, wusste er nicht, dass Gott andere Pläne mit ihm hatte. Nach einigen Gottesdiensten in Karaganda ist er für einige Tage nach Kirgistan gefahren. Seinen Aufenthalt dort musste er jedoch bis über das Wochenende unserer Lagerversammlung hinaus verlängern. Wir wissen, dass es bei Gott keine Zufälle gibt. Die Tage, die er in Bischkek und Tokmak verbracht hat, wurden allen dort zum Segen und werden einst ihre Früchte zeigen.

Die Gottesdienste in Astana fanden wie üblich drei Tage lang statt. Wir haben uns gefreut, dass Gott Bruder

Nimz genug Kraft gegeben hat, das Wort alleine zu verkündigen. Für ihn war es die siebte Reise nach Kasachstan und er bekam die Möglichkeit, neben vielen bekannten Gesichtern auch einige Geschwister zu treffen, die bei seiner ersten Fahrt durch die Verkündigung des Wortes Gottes und die Wirkung des Heiligen Geistes zu Gott fanden.

Durch diese besonderen Stunden konnten alle Anwesenden Freude, Ermutigung und Kraft erlangen. Wir danken Gott für seine Fürsorge, seine Hilfe und Anteilnahme in unserem Leben. Auch sind wir den Brüdern dankbar, die uns schon seit über 20 Jahren besuchen. Wir danken ihnen für ihre Arbeit: nicht nur in den einzelnen Ortsgemeinden, sondern auch bei uns in Kasachstan.

„Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“ (1. Korinther 15,58).

Waldemar Adler
Gemeinde Gottes in Astana



Einige Versammlungsbesucher
Text auf dem Transparent:
„...und auf den Gassen hast du
uns gelehrt.“ (Lukas 13,26)

Nachrufe



Johanna Schuler

Fenton, Michigan (USA)

„In meines Vaters Haus sind
viele Wohnungen.“ (Johannes 14,2a)

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, in den frühen Morgenstunden des 18. Oktober 2012 Johanna Schuler aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Johanna Schuler wurde am 25. März 1922 ihren Eltern Franz und Lydia (Stabel) Knodel in Ewin, Wolhynien geboren. Die schrecklichen Kriegsjahre gingen, wie bei so vielen anderen, auch an der Verstorbenen nicht schonungslos vorüber. Oft war die Familie Knodel in großer Gefahr, aber der gnädige Gott hielt treu seine Hand über sie. Als ihre Mutter krank wurde und verstarb, übernahm Johanna die Mutterrolle in der Familie.

Johanna bekehrte sich früh zum Herrn und ließ sich auch biblisch taufen. Sie heiratete Albert Schuler 1949 in Ascheberg, Deutschland und durfte mit ihm 54 Jahre bis zu seinem Tod Freude und Leid teilen. 1952 wanderte die Familie nach Sturgis, Michigan aus. Um an deutschen Gottesdiensten der Gemeinde Gottes teilzunehmen, zog sie 1954 nach Benton Harbor. Im Jahre 1986 zogen sie nach Swartz Creek, um in der Nähe ihres Sohnes zu sein.

In ihrem Lebenslauf schrieb Johanna: „Ich liebe den Text von der ewigen Heimat.“ Aufgrund dieser Aussage sprach Bruder Lange in der Trauerpredigt über den Himmel und wies auf die Gewissheit einer ewigen Heimat hin. Johanna liebte ihren Herrn und Heiland über alles; sie darf nun den schauen, dem sie so viele Jahre treu diente. Im Tode gingen voraus ihr Ehegatte Albert, ihr Enkelsohn Mark Jeske und ihre Brüder Otto und Paul Knodel.

Es trauern um die Verstorbene ihre Kinder Rosemarie und Reinhard Jeske, Edmonton; Albert und Gerlinde Schuler, Fenton; vier Enkel und zwei Urenkel. Auch trauern um sie ihre Schwestern Erna und Richard Schulz, Toronto (Ontario); Else und Sieg Weiss, Calgary (Alberta); ein Bruder Franz Knodel, Deutschland. Auch ihre Glaubensgeschwister der Gemeinde in Swartz Creek (Flint) gedenken mit Liebe an sie.

Eingesandt von der Familie



Ilse Reim

Kassel-Fulda (DE)

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, unsere liebe Mutter und Glaubensschwester Ilse Reim, geb. Henkelmann, am 15. Mai 2012 aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Ilse Reim wurde am 8. Mai 1926 den Eltern Martha und Ludwig Henkelmann in Zelanka, Wolhynien, als fünftes von acht Kindern geboren. Als Kleinkind erkrankte sie an Kinderlähmung und war danach zeitlebens gehbehindert. Sie hatte das Vorrecht, in einem gläubigen Elternhaus aufzuwachsen. Mit ihren Eltern und Geschwistern besuchte sie seit ihrer frühesten Kindheit die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Amelin/Wolhynien. Nach Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde die Familie 1940 von Wolhynien in den Warthegau umgesiedelt und flüchtete dann, Ende 1944, nach Welleringshausen/Hessen.

1951 heiratete Ilse Josef Reim. Gott segnete die Ehe mit drei Kindern. Sie zogen 1951 mit Eltern und Geschwistern nach Kassel/Ihringshausen in ein Behelfsheim, in dem auch Stubenversammlungen stattfanden. Im März 1982 verstarb ihr Mann Josef, auch Sohn Wilfried verstarb 2010 plötzlich

und unerwartet. Besonders letzteres zu tragen, fiel ihr sehr schwer.

2011 musste ihr das rechte Bein amputiert werden. Danach folgte für sie eine schwere Leidenszeit, während der sie von ihrem Sohn Jürgen mit viel Liebe und Aufopferung betreut wurde. Als ihr Lebensmotto sang sie: „Nicht klagen will ich, nein, o nein; ich will lieber ein Dankeskind sein...“ Trotz ihrer Gehbehinderung war sie stets dankbar, hilfsbereit, gastfreundlich

und hatte immer ein ermutigendes und tröstendes Wort für ihre Mitmenschen bereit.

Gott hat sie nun von ihrem schweren Leiden erlöst. Sie darf nun schauen, was sie geglaubt hat. Es trauern um sie: Sohn Jürgen, Tochter Helga, zwei Enkelkinder, drei leibliche Geschwister sowie weitere Verwandte in Deutschland, Kanada und Amerika.

Die Kinder

Aus der Redaktion

Liebe Leser,

inzwischen sind bereits zwei Jahre vergangen, seit die äußere Gestaltung der Evangeliums Posaune (EP) verändert wurde. Für uns, die wir an diesem Werk mitarbeiten dürfen, waren es wertvolle und reich gesegnete Monate, für die wir Gott, unserem Herrn, herzlich dankbar sind. Er hat uns immer wieder Leitung und nötige Hinweise gegeben. Er schenkte Gedanken und Artikel, Beiträge verschiedener Art und Zeugnisse, die den Lesern zum Segen werden durften.

An dieser Stelle danken wir auch herzlich all den lieben Betern, die diese Arbeit immer wieder fürbittend zu Gott gebracht haben. Weil der ganze Segen von Gott kommt, sind es die Gebete der Kinder Gottes, die Gott mit Wohlgefallen an dieses Werk denken lassen. Auch danken wir für die mancherlei Ermutigungen, Mithilfen und Zeugnisse.

Zum Jahresbeginn haben wir zwei Bitten an unsere Leser:

1. Gebet: Bitte betet auch weiter für dieses Werk. Vergesst nicht die Geschwister, die neben ihrem Hauptberuf viel Zeit und Mühe für diesen Dienst geben. Bitte betet um Weisheit und Gnade, damit diese Arbeit allezeit unter der Leitung des Heiligen Geistes geschehe.

2. Zeugnisse: Bitte lasst die Leser der EP stärker als bisher an euren Erfahrungen mit Gott durch Zeugnisse teilhaben. Der Herr hat seine Hilfe und Leitung auf vielfältige Weise im Leben jedes seiner Kinder gewirkt – aber haben wir ihm auch gedankt, haben wir seinen Namen im Zeugnis verherrlicht? Es müssen nicht immer nur die großen Wunder sein, die anderen zur Ermutigung dienen. Besonders wertvoll sind auch die Berichte über göttliche Heilung, die wir heute erleben dürfen. Wir alle brauchen dringend eine Stärkung unseres Glaubens.

Mehrfach wurden wir auf die fehlenden Autoren-Angaben unter einzelnen Artikeln angesprochen. Wir verwenden auch passende Artikel aus früheren EP. Allerdings wurde dort nicht in jedem Fall der Autor genannt. Deshalb bitten wir um Verständnis, wenn keine Angabe gemacht wird.

Allen Lesern wünschen wir Gottes Segen für das neue Jahr.

IMPRESSUM

118. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Sieghard Schulz (CA), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221/762977

E-Mail: info@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BLZ 494 900 70 Kto.Nr. 477 634 02

Fürchte dich nicht

*„Fürchte dich nicht, denn ich bin dein Gott;
ich stärke dich, ich helfe dir auch.“*

(Jesaja 41,10)

*Brauchst du Kraft? – Bei ihm ist Stärke.
Brauchst du Hilfe? – Er ist da.
Er wird nie sein Kind verlassen,
nein, will bei der Hand dich fassen,
fürchte nichts, er ist ganz nah!*

*Er, dein Gott, weiß Rat für alles,
er errettet, trägt und hebt.
Seinem Blick ist nichts verborgen,
lass in seiner Hand dein Morgen,
er ist Sieger und er lebt!*

*Vor ihm ist kein Ding unmöglich,
er herrscht über Raum und Zeit.
Über Sturmgewalt und Wogen
strahlt dir seines Friedens Bogen,
und sein Ziel ist Herrlichkeit.*

HEDWIG VON REDERN